

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1927

120 (24.5.1927)

Volkstreuend

TAGESZEITUNG FÜR DAS WERKTÄTIGE VOLK MITTELBADENS

Beilagen: Illustrierte Wochen-Beilage „Volk und Zeit“
Die Musik- und Sport- und Spiel- / Heimat und Wandern
Sozialistisches Jungvolk / Frauenfragen - Frauenklub

Beilagen: Illustrierte Wochen-Beilage „Volk und Zeit“
Die Musik- und Sport- und Spiel- / Heimat und Wandern
Sozialistisches Jungvolk / Frauenfragen - Frauenklub

Bezugspreis monatlich 2,30 Mark o. Ohne Zahlung 2 Mark o. Durch die Post
2,48 Mark o. Einmalige 10 Pfennig o. Einmalige 10 Pfennig
sonstige 11 Pfennig o. Postkontos 2000 Kartenscheine o. Reichsbanknoten
Karlshöhe 12, Marktstraße 28 o. Jägerstraße 2021 o. Postfach 1111
Karlshöhe 12, Marktstraße 28 o. Jägerstraße 2021 o. Postfach 1111
Karlshöhe 12, Marktstraße 28 o. Jägerstraße 2021 o. Postfach 1111

Nummer 120 Karlsruhe / Dienstag, den 24. Mai 1927 47. Jahrgang

Sozialdemokratischer Parteitag

Montagsitzung

Berlin, 23. Mai. (Eig. Drahtf.) Der Parteitag trat heute morgen im festlich geschmückten Saale des Gewerkschaftshauses in der Legienstraße zusammen. Zunächst erhielten die Gäste das Wort zur Begrüßung. **L. Ramowicz** begrüßte die Gäste der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Deutschlands. **Chapinski** (Warschau) spricht für die polnische Arbeiterpartei. **Tomahel**, der Vertreter der tschechischen Nationalversammlung, überbringt herzlichste Grüße der tschechischen Arbeiterpartei. **Lesner** für die deutsche sozialistische Arbeiterpartei. **Wels** dankt allen Rednern namens des Parteitags. **Wels** verliest dann die aus vielen Teilen der Welt eingehenden **Begrüßungstelegramme**.

Bericht des Parteivorstandes

Wels: Der Bericht des Parteivorstandes ist der erste, der sich nicht mit dem Sachverhalt zu befassen hat. Der Bericht ist ein Bericht über die Arbeit der Partei im letzten Jahr. Die Partei hat in allen Beziehungen zu den Verbänden und in den Gemeinden in keiner Weise nachgelassen. Die hiesige Kritik hat die Partei in den Fragen des Parteivorstandes über die Fortschrittler erfahren. Alle unsere Kritiker haben vollkommen recht. Sie hätten in der gegebenen Situation nicht anders handeln können, als wie es tat. Dieser Parteitag ist der erste, der sich nicht mit dem Sachverhalt zu befassen hat. Der Bericht ist ein Bericht über die Arbeit der Partei im letzten Jahr. Die Partei hat in allen Beziehungen zu den Verbänden und in den Gemeinden in keiner Weise nachgelassen. Die hiesige Kritik hat die Partei in den Fragen des Parteivorstandes über die Fortschrittler erfahren. Alle unsere Kritiker haben vollkommen recht. Sie hätten in der gegebenen Situation nicht anders handeln können, als wie es tat. Dieser Parteitag ist der erste, der sich nicht mit dem Sachverhalt zu befassen hat.

Die Gründe des geringen Mitgliederzuwachses habe ich Ihnen dargelegt. Wir haben die Jugend mit voller Wucht dem Reichsbanner, der Schutztruppe der Republik, zugeführt. Nachdem das Reichsbanner jetzt konsolidiert ist und die Konsolidierung der Republik begonnen hat, können wir wieder mehr an die Parteiorganisation denken. Allerdings ist die Republik noch lange nicht so gesichert, wie das leider vor kurzem auch ein prominenter Mund behauptet hat. Wir dürfen die Wachsamkeit der Arbeiterpartei nicht einschlafen. Die Republik ist nur dann gesichert, wenn wir stets in der einen Hand die Kelle, in der andern das Schwert führen.

Die Kommunistische Partei hat auf ihrem Parteitag von 1925 ihre Mitgliederzahl mit 150 000 angegeben, jetzt nennt sie Moskau gegenüber 112 000, aber die wahre Mitgliederzahl ist unter 90 000. Die Einheitsfront ist für die Kommunisten selbstverständlich nur ein Mittel, die Sozialdemokratie zu spalten und zu schwächen. Die Erinnerung an die Gemisshaftheit, mit der die Kommunisten über Tausende deutscher Arbeiter Unbill gebracht haben, sollte eine hohe Barriere zwischen uns und ihnen aufrichten. Wir haben keinen einzigen Genossen ausgeschlossen, weil er an einer Moskauer Fahrt oder am Kongress der Werkstätten teilgenommen hat. Nur gegen den, der mit den Kommunisten agitierte und die Partei bekämpfte, haben wir von unserem statutenmäßigen Recht Gebrauch gemacht. Dieses Recht werden wir uns auch nicht nehmen lassen. In der Arbeiterklasse ist der sozialistische Gedanke im Vormarsch. Die Erhebung der politischen Arbeit, besonders aber die der wirtschaftlichen, wird nur möglich sein durch die Anstrengungen aller gemeinsam Führenden, durch die Vereinigung der Hand- und Kopfarbeiter. Persönlich ist dieser Anstoß nicht durch Sabotage, das wäre unmöglich eine Politik, die unserer Partei frommen kann. Nur durch enge Zusammenarbeit können wir der Partei und der Arbeiterpartei nützen. (Lebhafter Beifall.)

Agitation, Organisation, Kasse.

Den Bericht über Agitation, Organisation und Kassenergebnisse erstellte

Rudolf Lubow. Wir sind noch immer die einzige Partei, die ihre Kassenbücher offen auf den Tisch des Parteitag legt. Wir sind den anderen Parteien, wie die 32 Parteibeiräte, der über 8000 Ortsgruppen, betragen 1926 und 74 Millionen Mark. Die gesamten Parteieinnahmen betragen 85 Millionen Mark, pro Kopf des Parteimitgliedes in ganz Deutschland 10 M. In den Jahren 1924/27, also in drei Jahren, hat die Sozialdemokratische Partei für Wahlen, Volkseinstellung um 5 Millionen Mark zugenommen. Die Arbeit der Parteiorganisation, insbesondere die der Frauenarbeit, erlebte man aus der Zahl der Versammlungen und der verteilten Flugblätter. Wir finden im Berichtsjahr 36 729 öffentliche und 57 981 Parteiveranstaltungen. Zur Verbreitung kamen über 100 Millionen Flugblätter. Allein zum Volksbegehren und zum Volksentscheid hat die Partei 39 900 Versammlungen und 72 Millionen Flugblätter verbreitet. Lubow berichtet weiter über die Betriebe der Partei und die „Dachgesellschaft“ Konzentration. Die Partei besitzt insgesamt 144 juristische Firmen und zwar 104 Druckerien, 27 Verlage und 13 andere Firmen. Die Partei besitzt 184 Tageszeitungen, darunter 53 Parteiblätter. Mit Ausnahme von 9 erscheinen alle Zeitungen in eigenen Druckerien. Der Redner weist weiter auf die Anträge hin, die zum Vorstandsbericht vorliegen. Lubow erwähnt dabei insbesondere, daß nach § 28 Nr. 5 des Statuts seit dem Heidelberger Parteitag insgesamt 29 Parteimitglieder ausgeschlossen worden sind. In einer einstimmigen Sitzung schloß die KPD mehr Mitglieder aus. (Lebhafter Beifall.)

Mit großer Heftigkeit befaßte sich Lubow mit dem **Beiziger Antrag**, die Umlage der Parteigebühren für den Parteivorstand abzulassen. Der Parteivorstand hat in den letzten zwei Jahren für Sanierungen von Parteigebühren 637 000 M. für den Ausbau von Parteigebühren 930 000 M. herangezogen. Der Redner schließt mit der Hoffnung auf ein noch besseres Ergebnis im nächsten Berichtsjahr.

Die Nachmittagsitzung wird eingeleitet durch einen Bericht über die

Kulturaufgaben der Partei

Heinrich Schulz: Inzwischen ist der sozialistische Kulturbund geschaffen worden. Er ist keine neu entstandene Organisation in der Partei, sondern eine Art Durchorganisation, eine Arbeitsgemeinschaft der nahegelegenen Spitzenverbände mit vorzugsweise kulturellen Aufgaben. Der Kern des sozialistischen Kulturbundes bilden folgende Organisationen, von denen zwei bereits 20 Jahre und länger bestehen: der Reichsausschuß für sozialistische Bildungsarbeit, früher Zentralbildungsausschuß, der tatungsgemäß die Führung hat, und zweitens die sozialistische Arbeiterbewegung und die Arbeiterwohlfahrt, die sozialistische Kulturbewegung und die Arbeiterbewegung. Dieser engere Kern steht in fester Verbindung mit anderen großen Organisationen, den Gewerkschaften, den Arbeitervereinen, den Arbeiterportieren und der Volksbühnenbewegung. Außerdem hält er Fühlung mit mannigfachen Kulturorganisationen anderer Art. Im letzten Jahre haben wir mehr negativ eine Arbeit zu leisten gehabt gegenüber den Gefahren zur Bekämpfung von Schmutz und Schand, zur Bewahrung der Jugend bei Kulturarbeit. Eine ähnliche Protestbewegung wird gegen die bevorstehenden Reichstagswahlen herbeizuführen sein. Zu seinen positiven Aufgaben gehört die Bekämpfung der mit dem Film und vor allem mit dem Rundfunk. Dem Antrag über die Errichtung einer neuen Reichsparteischule steht der Vorstand und er Ausschuß der Partei an sich jenseitig gegenüber. Eine alsbaldige Verwirklichung ist aber aus materiellen Gründen nicht möglich. Er soll dem Parteivorstand und Ausschuß überwiegen werden.

Dann noch ein Wort zur **Erhöhung der Grenze für Jugendliche** von 18. auf das 20. Lebensjahr. Bis jetzt war eigentlich eine Lücke in der Zeit vom 18. bis 20. Lebensjahr vorhanden. Selbstverständlich bleibt die Verwirklichung bestehen, daß mit 18 Jahren jeder, der innerlich zur Partei gehört, ihr beiträgt. Das Jugendproblem ist

das Problem der Partei und zwar vor allem für eine Partei, die in erster Linie eine Partei der Zukunft sein will. (Lebhafter Beifall.)

Den Bericht über die

Frauenbewegung

Marie Zuhayr: Das Bild der Frauenbewegung ist nicht leicht zu fassen, weil wir keine besonderen Frauenorganisationen haben. Aber bei dem guten Willen des gesamten Organisationsapparats und gemäßer Aktivität der Frau muß es möglich sein, insofern zu einem genauen wie zu einem lebendigen Bericht zu gelangen. Meinen Bericht in Heidelberg habe ich sehr kritisch gestalten müssen. In diesem Jahre kann ich optimistischer sprechen: Die Bewegung innerhalb der Partei ist viel lebendiger geworden. Die Veranstaltungen zur Gewinnung und Schulung der Frauen waren so vielseitig wie niemals zuvor. Die Arbeiterwohlfahrt ist in der gesamten Partei heute als unbedingt notwendig und nützlich anerkannt worden. Sie hat einen großen Teil früher brach liegender Kräfte in den sozialen Dienst und damit in den Dienst der Partei gestellt. Die bessere internationale Verbindung hat es uns ermöglicht, wichtige Vergleichsmomente für den Stand unserer Bewegung zu gewinnen. Es kommen der Frau unter den Parteimitgliedern in Dänemark 32 Proz. der Gesamtzahl, in Österreich 29,7 Proz. zu, dann gibt es herunter über die Tschechoslowakei, Belgien, Finnland und Ungarn zu Deutschland mit 17,4 Prozent. Diese Zahlen beweisen, daß wir alles daran setzen müssen, die Zahl der organisierten Frauen noch wesentlich zu steigern. Gerade die deutsche Sozialdemokratie, die den Frauen ihre politischen Rechte gebracht hat, muß auch dafür sorgen, daß die Frauen zu ihr kommen. Wir müssen vor allem erst einmal an die Menschen heran, nachher werden wir es schon verstehen, sie weiter zu führen und sie zu wirklichen Sozialisten zu machen. (Lebhafter Beifall.)

Kontrollkommission

Brühne (Frankfurt a. M.) berichtet ausführlich über eine Beschwerde des Genossen **Caspar** (Dresden), der gegen seinen Ausschluß aus der Partei ein Schiedsgericht anrufen hat. Dieses Schiedsgericht hat der Parteivorstand als nicht ordnungsmäßig besetzt verworfen, weil der Beisitzer **Buhl-Weisig** der Partei nicht mehr angehört hat. Die dagegen eingelegte Beschwerde des Genossen **Caspar** hat die Kontrollkommission einstimmig abgelehnt. Im übrigen beantragt Brühne die Entlastung des Parteivorstandes. Der Parteitag tritt dann in die

Diskussion des Vorstandsberichtes

Dr. Rosenfeld (Berlin): Gleich der erste Diskussionsredner muß Einspruch erheben gegen den Angriff von Wels auf die Meinungsfreiheit in der Partei. Die Demokratie unserer Partei vertritt Meinungsfreiheit auf der ganzen Linie ein. Auch im Vorwärts und in der Arbeiterwohlfahrt. Gegenüber der mangelhaften Bilanz der Meinungsfreiheit bei uns ist die Veri-Korrespondenz eine Notwendigkeit. Daß irgend jemand in der Partei Opposition um der Opposition willen treibt, hat Wels mit keinem Wort bewiesen. Wir sind keine kommunistische Partei, die den Diktator von Moskau folgt, und das Moskauer Diktat ist uns auch unannehmbar, wenn es mit dem freundlichen Gesicht von Otto Wels erscheint. Ich klage ihn einer kommunistischen Abirung an und erhebe gegen die Annäherung des Parteivorstandes an die Moskauer Methoden entschiedenen Einspruch. (Große Unruhe - Hysterie ruft: „Unhörbar!“) Nach diesen Ausschweifungen komme ich zur Fortschrittlerfrage. Mit Freude erinnere ich mich der Arbeit für die Volkseinstellung. Aber nachdem ich mich mit den Massen geführt worden war, wurden sie aus allen Hoffnungen herausgeschleudert und um einen großen Teil der Frische, die sie hätten ernten können, gebracht durch jenen Veraleich, der ohne Rücksicht auf die Werbemethoden geschlossen wurde. Und auch ohne Rücksicht auf Sachgen, wo die Wahlen sonst immer noch günstiger ausgefallen wären. Es wurde die politische Frage, die die Fortschrittlerdarstellung darstellt, in den Hintergrund gedrängt. Es wurde aus ihr gemacht eine Frage des Handels und des Ausfalls. Das Ganze habe ich tief bedauert und es als Dolchstoß empfunden in den Rücken der Front, die gegen die Fortschrittler aufmarschierte.

Leuterich (Hamburg): Ich bin mit der allgemeinen Politik des Parteivorstandes einverstanden. Zu bemängeln habe ich nur die wenig agitatorische Tätigkeit, und daß der Vorstand seit Bestehen des Bürgerblocks trotz aller seiner Sünden nicht einmal wenigstens zu einer großen Reichsaktion das Signal gegeben hat: „Wegret den Anführer!“ Der Vorwärts und der S.P.D. dürfen nicht zu einer Meinungsfabrik werden. Die Hamburger Organisation hat gemeinsam mit der Harburger, Altonaer und Wandsbeker Organisation darauf Bedacht zu nehmen, daß in der Groß-Hamburger Frage keine Genesende entlassen. Es werde zur Frage, ob man im Interesse der Kommission einsteigt, die drüben sollte, ob man im Interesse der gesamten Partei doch noch besondere Richtlinien in dieser Frage haben könnte. Diese Richtlinien wurden nach längerer Beratung in einer großen Versammlung angenommen und der Presse und auch dem Vorwärts zugestellt. Die große bürgerliche Presse hat sie förmlich abgedruckt, das Zentralorgan der Partei hielt das nicht für notwendig. Freuen hätte es entgegen können, wenn auch einmal solche Richtlinien von Hamburg abgedruckt worden wären.

Künzler (Berlin): Ich beziehe die Zurückziehung des Hamburger Antrages in Bezug auf das Berliner Organ. Der jahrelange Streit um das örtliche Organ in Berlin muß endlich einmal beendet werden. Es handelt sich dabei um keine Richtungsfrage. Wir wünschen aber in Berlin ein Organ als Waffe, wie es die Genossen in anderen Bezirken seit Jahrzehnten haben und es im Interesse der gesamten Partei zu gebrauchen verstehen.

Wiedler (Altenburg): Kann man alle Ansprüche der Fortschrittler für unberechtigt und unmoralisch erklären und ein paar Wochen später dabei mitmachen? Die angeblich hohen Rücksichten der preussischen Genossen kennen wir. Die Mitwirkung an der Regierung hängt ja doch nur vom Zentrum ab. Den Sozialisten sollte die Partei dankbar sein, daß sie nicht den Sozialismus nach irgend

einer Doktrin lehren wollen, sondern ihre eigenen Wege suchen. In der religiösen Neutralität steht die Partei vielfach zu weit. Das allseitige Vorgehen gegen die Auslandsdelegationen scheint mir verfehlt. (Beifall und Widerspruch.)

Donathies (Königsberg) begründet den Antrag auf Einberufung eines preussischen Parteitages und Schaffung einer preussischen Landesorganisation.

Professors (Frankfurt a. M.): In den letzten politisch stürmisch bewegten Jahren sind Aktion und Organisation viel zu sehr in den Hintergrund getreten. Ein Wort zur Opposition: Ich werde gern jede Opposition unterstützen, die die Partei vorwärts treibt, aber das ewige Herummörgeln an der Partei, das Bemängeln der Partei vor dem großen Heer der Feinde und Indifferenten ist eine schwere Parteischädigung.

Viehmann (Leipzig): Der Parteivorstand hat das Stichwort zum Kampfe gegen die Opposition gegeben. Die Freiheit in der Partei scheint mir auf das schwerste bedrängt. Ich erinnere nur an die brutale Rücksichtslosigkeit, mit der der Parteivorstand die Meinungsfreiheit in Halle unterdrückt hat. Zwanagsbeiträge aus den Parteigebühren nach den Umständen bringen der Parteikasse keine Gelder, sondern nur Schuldscheine, mit deren Hilfe sie sich später mit Gewalt in den Besitz der Blätter legen und ungewisse Redakteure herauschmeißen wollen. (Unruhe.) (Hermann Müller: Wann ist das jemals geschehen?) Wir haben doch aus den Zeiten der Parteispaltung trübe Beispiele genug.

Otto Braun: Nach dem Beschluß der Volksabstimmung war es das Gebot nüchternen Überlegens, wie man die Fürstenfrage beendet. Da gab es keinen anderen Weg mehr, besonders weil in der Beschlagnahmeverhandlung des preussischen Justizministeriums, die unter der Mitwirkung des welfen preussischen Justizministers Dr. Kurt Rosenfeld entstanden ist, fehlt das Ziel der Beschlagnahme nicht die Einsegnung, sondern die faktische Sicherstellung des Hohenzollernvermögens ist. (Schluß der Nachmittagsitzung.)

Der Ozeanflug Lindberghs

Der amerikanische Fliegerhauptmann Lindbergh, der nach mitteleuropäischer Zeit am Freitag mittag um 12.35 Uhr zum Flug New-York-Paris ohne Unterbrechung aufgestiegen war, ist, wie bereits berichtet, am Samstag abend um 10.20 Uhr auf dem Pariser Flugplatz Le Bourget glücklich gelandet. Er hat also die gewaltige Entfernung über den Ozean in rund 33 Stunden und 45 Minuten bewältigt. Auf dem Flugplatz hatte sich eine ungeheure Menschenmenge, die auf 100 000 geschätzt wird, eingefunden, die dem fähigen Flieger einen begeistertsten Empfang bereitet. Nach der Landung spielten sich an Robinson grenzende Szenen ab. Polizei und Militär waren nicht mehr in der Lage, die Menschenmenge zurückzubehalten. Der Apparat wurde gekürrt und schwer beschädigt, da viele sich Andenken an das Flugzeug und den Flug verschafften. Als erster begrüßte der amerikanische Botschafter den Flieger, der zur allgemeinen Ueberraschung in einem Straßenanzug dem Flugzeug entstieg. Er erklärte, keineswegs müde zu sein und nahm die Begrüßungen der offiziellen Persönlichkeiten und seiner Freunde ruhig und ohne fühlbare Erregung entgegen. Nach einer kurzen Empfangsfeier in einer der festlich geschmückten Flugzeughallen geleitete seine Freunde ihn sofort in ein Hotel, wieder nach Paris zurückzukommen. Es war außerordentlich schön, dessen Name geheim gehalten wurde. Es war außerordentlich schön, dessen Name geheim gehalten wurde. Es war außerordentlich schön, dessen Name geheim gehalten wurde.

Die vor dem Abflug angestellten Zeitberechnungen sind von ihm nahezu peinlich genau eingehalten worden. Dank einer ihm günstigen Wetterlage hat das Flugzeug im Durchschnitt eine Geschwindigkeit von 130 Stundenkilometer zurückgelegt und ungehindert nicht die geringste Störung während der Fahrt erlitten. Am Samstag nachmittag um 2.45 Uhr erreichte der Flieger die Westküste von Island, das er in raschem Flug überflog. Um 5.50 Uhr nachmittag verließ er die irische Küste bei Corf. Seine Geschwindigkeit wurde, da er starken Westwind im Rücken hatte, auf 200 Kilometer geschätzt. Noch vor 8 Uhr abends wurde er über Plymouth geschätzt und um 8.30 Uhr erreichte er das europäische Festland über Cherbourg. Von hier aus nahm er seinen direkten Weg nach Paris.

Der erste Ozeanflug war im Mai 1920 dem amerikanischen Marineflieger Nead geglikt. Er war in Newfoundland aufgestiegen und gelangte über die Azoren nach Lissabon. Im Juni 1920 flogen die Engländer Mead und Brown ohne Zwischenlandung in 16 Stunden von Newfoundland nach Irland. Im August 1924 flogen drei Amerikaner stromaufwärts von England über Island und Grönland nach Amerika. Lindbergh ist nun zum erstenmal der direkte und ununterbrochene Flug vom amerikanischen nach dem europäischen Festland geglikt, nachdem den beiden Franzosen Luyseger und Coll das Wagnis, das dieser Flug, zumal mit Maschinen mit nur einem Motor und ohne Schwimmvorrichtung, heute noch bedeutet, mißglückt ist.

Die Frauen von Tannö

Roman von Ernst Jabn

21 (Nachdruck verboten)

Daniel Pianta nahm ebenfalls Platz, und Anna Julia begann: „Es ist die Justina Figi ist um Rat zu mir gekommen.“ Dann erzählte sie mit klugem Lächeln und ohne falsche Geziertheit alles, was sie wußte.

Des Pfarrers Gesichtsausdruck wurde wieder streng. „Das ist es“, murmelte er. „Wir können uns verbinden, soviel wir wollen. Die Hände liegen vielleicht ineinander, aber die Herzen haben jedes seinen eigenen Schlag. Natur bleibt Natur.“

Anna Julias Wangen färbten sich. „So darf man es nicht nehmen“, widersprach sie eifrig. „Die Justina hat gefehlt, ehe der Bund bestand. Jetzt erkennt jedes seine Notwendigkeit und weiß seine Pflicht.“

„Pflicht! Pflicht!“ zweifelte Firus und schüttelte das Haupt. Da warf Daniel Pianta den haarumflogenen Kopf vor. „Es ist eine Prüfung — scheint es mir.“ sagte er, ganz in seiner Leidenschaftlich aufwallenden Art, die ihn immer mit den Worten schon fertig sein lassen wollte, ehe er nur recht begonnen. „Wir dürfen nicht schon beim ersten Anprall die Flinte ins Korn werfen.“

Anna Julia sah ihn an. Seine Art riß mit fort. „Gerade jetzt müssen wir festhalten“, fuhr er weiter. Dann verlor er mit heftiger Hast den Gedanken, daß der frühere Bekehrte der Justina Figi, sie keineswegs von der Verpflichtung, die sie eingegangen, befreien könne. Doppelt sei sie vielmehr fürder zur Treue verpflichtet. So forderte er von ihr, daß sie, die künftige Mutter, doch ehelos bleibe. Erst recht nun, und des Beispiels halber. Und gerade jetzt vermochten die Frauen ihre Zusammengehörigkeit zu zeigen, indem sie das Kind der Justina gleichsam als allen geberig betrachteten und ihren Bekehrte auf sich nahmen.

Anna Julias Augen glänzten. Wohlwollend hatte sie selbst gefühlt, war sich nur nicht völlig klar darüber geworden.

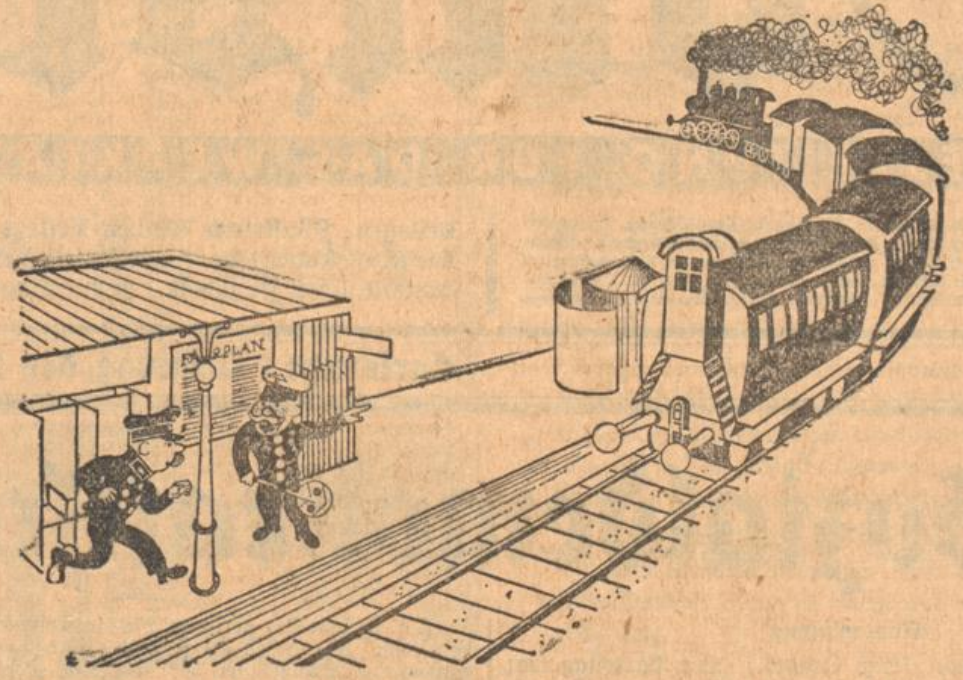
Da sagte von Firus nüchtern, harte Stimme: „Ihr seid ein Ehepaar, Leber Pianta.“

Der errödete halb vor Unwillen, halb weil er ehrlich war und sich selbst oft gelobt hatte, was der Pfarrer ihm sagte. „Der Tuor und ich dürften anderer Meinung sein als Ihr“, fuhr der Pfarrer fort.

Nur ungewöhnliche Wege führen zum Großen“, widersprach Pianta.

Nach berühmten Mustern.

Der deutschnationale Reichsarbeitsminister Koch erschien zur Abstimmung über das Republikfluchtgesetz drei Minuten zu spät.



Der Stationsvorsteher: „Versuche Summelei! Da fährt Ihr Zug. Wie können Sie es wagen, drei volle Minuten nach Abgangszeit zu erscheinen!“ Der Schaffner: „Verzeihung, ich habe mir am Herrn Minister ein Beispiel genommen.“

Lindbergh über seinen Flug

Paris, 23. Mai. Lindbergh hat im „Matin“ erklärt, der schlimmste Teil seiner Fahrt sei der Empfang in Le Bourget gewesen. Der Flieger fuhr fort: Die Chance allein genügt nicht bei einem derartigen Unternehmen. Ich verfuhr aber über das, was noch immer das Beste ist: ein gutes Flugzeug, einen ausgezeichneten Motor und vorzügliche Instrumente. Das Wetter war natürlich nicht so, wie die Meteorologen vorausgesehen. Einen Augenblick war es so fürchterlich, daß ich wirklich Lust hatte, umzukehren. Vor allem die Vereisung, der schlimmste Feind des Fliegers, machte mir zu schaffen. Ich mußte auf drei Meter über den Meerespiegel niedergehen und stieg zeitweilig auf 3000 Meter Höhe. Erst gegen Morgen konnte ich eine mittlere Höhe einhalten. Die Nacht war am schlimmsten. Die Kälte machte sich bemerkbar und ein Sturm. Zum Umkehren war es zu spät. Ich beschloß, soite es, was es wollte, den Flug fortzusetzen.

Angebote für über eine Million Dollar

New-York, 23. Mai. Lindbergh hat telegraphisch zahlreiche verlockende Angebote gemacht worden, darunter 400 000 Dollar von Music Halls, für 200 000 Dollar von einer Filmgesellschaft, für 100 000 Dollar von Theaters, für 50 000 Dollar von einer Radiogesellschaft. Weitere beträchtliche Summen wurden ihm von Verlegern und Zeitungen angeboten. Der Gesamtwert der ihm gemachten Anerbieten wird auf über eine Million Dollar geschätzt.

Die Partei der Zerfetzung

Die aus der kommunistischen Partei ausgeschlossenen ehemaligen KPD-Führer Maslow, Ruth Fischer und Urbahns beschließen nach der „Roten Fahne“ eine eigene Parteiorganisation zu gründen und ein Wochenblatt unter dem Titel „Fahne des Kommunismus“ herauszugeben. Die Zahl der Anhänger in Berlin wird auf ein paar Hundert geschätzt. Die Rote Fahne schreibt dazu: „Trotzdem wird diese ehrenwerte Gesellschaft mit Hilfe von gestohlenen Parlamentsmandaten — es ist nicht ausgeschlossen, daß sich ihre Zahl noch um einige vermehrt — eine lebhaftige Tätigkeit gegen die Partei, gegen Sowjetrußland und die Kommintern, zur Freude der SPD, und im Interesse der Imperialisten und ihrer Kriegspläne entfalten.“

Nach dieser Ankündigung sind noch weitere Ausschüsse oder Austritte aus der kommunistischen Reichsorganisation zu erwarten. „Einheitsfront“, wie die Kommunisten sie auffassen!

Gemeindepolitik

Tagung der kommunalen Arbeitgeber

Der Reichsarbeitsgeberverband deutscher Gemeinden und Kommunalverbände hielt letzter Tage in Karlsruhe seine aus allen Teilen des Reiches aufbesuchte Tagung ab. Freitag vormittag fand im Bürgerhaus des Rathauses eine öffentliche Sitzung statt, moderiert vom Vorsitzenden, Kreispräsident Dr. E. L. v. Berlin, nach herkömmlichen Begrüßungsworten auf die insolentesten Probleme und Fragen, welche von den Organisations- und öffentlichen Hand zu lösen sind, die eine Vorkommnisse von rund 1/2 Milliarde betreffen. Die wichtigste Aufgabe sei: Zentralisation in grundsätzlichen Fragen, Dezentralisation und Beweglichkeit in Aufbau und Verwaltung. Oberbürgermeister Dr. Zintler entbot den Willkommensgrüßen der Stadt. Gemeinrat Timme sprach für den Arbeitgeberverband der badischen Gemeinden, Ministerialrat Dr. Weikel beendete das lebhafteste Interesse des Reichsarbeitsministers und des badischen Ministers des Innern an den gegenwärtigen Verhandlungen, indem er den Präsidenten der Oberbehörde in Karlsruhe, Bürgermeister v. M. v. Berlin, die Grüße des Reichssozialministers und Wirtschaftsminister a. D. v. B. v. Berlin, jene der kommunalen Spitzenverbände übermittelte.

Das geschäftsführende Vorstandsmitglied, Dr. jur. Sternberg, v. Berlin, berichtete über die Verbandsarbeit im vergangenen Jahre. Von den in der Reichsorganisation zusammengeschlossenen Verbänden werden jährlich insgesamt etwa 220 000 Arbeiter und eine nicht unerhebliche Anzahl Tarifangehöriger beschäftigt. Der Referent unterstrich die Forderung auf eine angemessene Trennung der kommunalen Arbeitgeberverbände im engeren Reichswirtschaftsrat, um dann in Ergänzung des gedachten Reichs noch einige Ausführungen über die Sozial- und Tarifpolitik zu machen. Der Freiburger Universitätsprofessor Dr. M. v. Berlin hielt darauf einen Vortrag über die Wirtschaftskrisis, dem auch die territorialen Verhältnisse der Reichsorganisation zu Grunde lagen, indem er betonte, daß die Kommunen auch in schwersten Zeiten in wirtschaftlichen Dingen mutig handeln. Die Freude über öffentlichen Dienst und der Wille zur Arbeit am Gemeinwohl werde auch ferner der Leitfaden der Verbandstätigkeit sein.

Am Samstag fand die Mitgliederversammlung statt zur Neubildung der Regularien und Entgegennahme eines Vortrages des Senators Dr. v. v. Hannover, über die Arbeitsbedingungen der Kommunen. Mit der Tagung waren Ausflüge in die Umgegend von Baden-Baden, sowie Besichtigungen verbunden.

„Wie ich den Tuor kenne“, sagte von Firus, „ist ihm nicht daran gelegen gewesen, das Mädchen in Schande zu bringen, sondern es zu bekommen und zu behalten. Und die Kirche — ich selbst — kann nicht zugeben, daß das Kind waterlos bleibe.“

Pianta hielt ihm entgegen: „Seit wann seid Ihr ein Eiferer, Herr Pfarrer?“

von Firus versag keine Miene. Anna Julia aber hielt sich nicht länger zurück. Etwas Unbestimmtes trieb sie, dem Leberer zu Hilfe zu kommen. Sie tat es mit eifrigen Worten. Daß er recht habe! Das leinere dem Bunde abtrünnig werden dürfe! Dann fiel Pianta wieder ein. Es hänge Großes, alles daran, daß Justina festbleibe.

Im Gefühl ihrer Bundesgenossenschaft stritten die beiden immer lafterer für ihre Ueberzeugung gegen den zögernden Gegner. Dabei freute sich jedes unbenutzt, das andere anderer Meinung zu wissen.

von Firus blieb kühl und überlegen. Manchmal sah er sie scham an, und es lag fast etwas Völliges in seinen klugen Augen. Sich zu Anna Julia wendend, fragte er ungläubig: „Ständet ihr wirklich schon so treu und fest zum Bunde, ihr Frauen?“

Sie aber entgegnete in heller Entrüstung: „Glaubt Ihr, daß wir nur Pfaffen machen und uns zum Gelddott der Leute hergeben wollen!“

Da hatte den alten eigenwilligen Pfarrer der Ernst dessen, was da in seinem Dorf aus sich selber heraus sich gestaltete und erstarkte, mit Gewalt. Er gab plötzlich den Widerstand auf. „Wie leicht habt Ihr recht“, räumte er ein.

„Seht Ihr, daß Ihr Euch zu uns befehrt“, sagte Pianta feurig und streckte dem andern die Hand hin.

Der nahm sie mit bedächtigem Griff. „Nicht so eilig, Pianta“, entgegnete er. „Wir Menschen sind wie Kinder, die Schneefugeln vom Berge rollen. Manchmal wachsen unsere Werte über uns hinaus und reifen uns mit fort, die wir sie zu meistern dachten.“

Ihre Unterhaltung wurde dann wieder ruhiger, und sie beschloßen, daß Firus und Pianta die Stätten aufsuchen und mit ihnen reden sollten. Bald danach entfernte sich der Pfarrer, und Pianta kehrte ins Nebenzimmer zurück, um den unterbrochenen Unterricht fortzusetzen. Als dieser später, mit seiner Stunde zu Ende, das Haus ebenfalls verlassen wollte, besenete ihm Anna Julia auf der Treppe, und in der unwillkürlichen Erinnerung daran, wie kameradschaftlich sie im Gespräch mit dem Pfarrer zusammengesehnen, mühten beide lächeln. Das Gefühl dieser Kameradschaft befehlte sie eine Weile. Anna Julia besonders wurde die Erinnerung an den seine Sache verfolgenden Pianta nicht los. Er war ein

seltsamer Mensch! Von ähnlichem Stoff mußten die alten Pfaffen gewesen sein!

von Firus und der Leberer schoben indessen den Gang ins Haus Figi nicht lange auf. Anna Julia hatte der Justina gelobt, daß sie kommen würden, und diese wie Tuor waren es zufrieden, sie hatten vor dem Abwarten viel weniger Scheu als vor selbstigem diegem Handeln.

Der alte Figi empfing die beiden Männer eines Tages in der Wohnstube. Er sah über seinem zweiten Frühstück und schaute mit einem Lächeln an einem Luftgetrockneten Schaftein. Die dicke Hausfrau leistete im Gesellschaft. Sie erhob sich mit eifriger und unbeholfener Höflichkeit, als Pfarrer und Leberer eintraten. Der Pfarrer fragte, ob sie fürchten, und als das vernünftige Antwort ließen die Besucher durchblicken, daß sie in einer wichtigen Angelegenheit kämen. Die Figin horchte auf und schob sich zur Tür hin aus. Es war nicht Sitte, daß die Weiber dabei waren, wenn die Männer Besprechungen hatten. Figi trich mit der großen, hohlen Hand die Pfaffen auf dem Tische zusammen, so gleichsam zwei Plätze für die Gäste schaffend. Sie ließen sich bei ihm nieder. Der Pfarrer wußte, wie er zu reden hatte. Er machte keine Umstände. Das und das sei zwischen dem Knecht und der Hausstochter abgemacht.

Figi erichral nicht, war vielleicht zu bequem dazu, auch wenn er nicht ganz unvorbereitet. Aber von Firus riet ihm, den Knecht zu rufen. So ging er hinaus und schickte die Frau nach Tuor. Er zurückkam, war er verlegen und fuhr sich mit ungeschickter Gebärde mit der Hand über die fette schweißige Stirn. Dann kam Tuor arühte und blieb an der Tür stehen wie ein Klob, der wartet, was hin man ihn schickt.

„Du alter Furr, du“, murmelte Figi ihn an. Tuor nickte mit dem hohen Kopfe.

„Was denkst du zu tun?“ fragte Figi und bewies mit der Hand, wie er fragte, daß er selber den Weg nicht wußte.

Die beiden Kneien waren zwei drohlige Kerle in ihrer mittleren Unbeholfenheit.

Seht nach! Pianta das Wort: „Ihr wißt, was demals im Schulhaus beschlossen worden ist?“

Aber Pianta beugte sich näher zu ihm und begann ihm seine Ansicht auseinandersetzen. Er sprach eifrig, fand gute Worte. Figi machte ein erkauntes Gesicht. Tuor kam von seiner Tür herüber und setzte sich an den Tisch.

(Fortsetzung folgt.)

Koalitionspolitik und Zentrum

In dem Kapitel, das wir in unserer letzten Samstagnummer veröffentlicht haben, nimmt in der Mannheimer Volksstimme Gen. Ged ebenfalls das Wort. Nach allgemeinen Ausführungen über Parteipolitik und Parteiattribut kommt Gen. Ged auch auf die Koalitionspolitik zu sprechen und die Wechselwirkungen, die sich im Reich auf die Parteien und die Wechselwirkungen, die sich unter Oppositionsstellung im Reich auf die Beziehungen zwischen Reich und Ländern ergeben, zu sprechen. Er schreibt u. a.: In der Reihe der durch die im Dezember v. Js. inaugurierte neue Schenkung unserer Reichstagsfraktion zur Opposition auszuweisen, wenn nicht für Republik und sozialen Ausgleich direkt gefährlichen Auswirkungen auf die Länder müssen in Baden aber ganz besonders jene Erscheinungen interessieren, die sich aus der Divergenz in der Zusammenfassung der Regierungskoalition im Reich und im Freistaat Baden und aus der tatsächlichen Oppositionsstellung ergeben in die unsere Partei dadurch gegenüber anderen Parteien und einer ihrer Parteien, dem Zentrum, im Reich in der Opposition, im Lande in der Regierung, im Reich in der Opposition, im Lande als dem Koalitionsgenossen in der Eigenschaft des Mitarbeitenden und in der Verantwortung für die Koalition gegenüber, wird unsere Partei in Baden a. St. von allerhand Besetzungen und Zerrungen betroffen, die sich immer mehr häufen und verstärken. Wir können deshalb dem Verdacht aussetzen sein, dem badischen Zentrum gegenüber wegen der erwähnten tatsächlichen Divergenz in Reich und Land einen Kampf mit nebulöser Trommel zu empfinden; dazu ist die Sache, die wir gegen diese Partei im Frühjahr 1926 in Baden des badischen Lehrerbildungs-Gesetzes führten, noch in allzu frischer Erinnerung. Und wenn wir schon in der Politik des eigenen Landes in dem wir mit dem Zentrum koalitiert sind, eine solche Opposition nicht empfinden, so erst recht nicht in jenen reichspolitischen Streitfragen, die das Zentrum und uns in direkt entgegengegesetzten Lagern finden. Eine andere Frage ist aber die, wie das Zentrum auf diese unsere offenfeindliche Haltung in Reich und Land reagiert und welche Mittel es anwendet, um uns zu erschüttern und sich den unangenehmen Druck vom Hals zu schaffen. Das ist ein Kapitel, über das in diesem Zusammenhange ein offenes, wenn auch ein kurzes Wort uns als ein Gebot der Notwendigkeit erhebt.

Der vernünftige Politiker muß wissen und weiß auch, daß aus heterogenen Elementen zusammengesetzte Koalitionspolitik als eine Koalitionspolitik bereit sein müssen — in der Richtung auf jene „mittlere Linie“, auf der allein für die Koalition eine Politik dieser Art bewegen kann. Und diesem Gebot entspricht eine große, darf selbst eine in der Koalition zahlenmäßig überlegene Partei sich nicht entziehen. Denn politische Grundgesetze sind schließlich nur eben einmal keine Sache, die nach mathematischen Grundgesetzen beurteilt und behandelt werden darf; ihr politischer Gehalt ist daselbst, gleichgültig, ob sie von einer Partei oder von einer schwachen Gruppe vertreten werden. Und wenn sich dann ergibt, daß an den Riffen und Gefahren, die dieser Koalitionspolitik mit ihrer Politik, der „mittleren Linie“, im Zusammenhang mit ihren Wählern läuft, von allen Parteien gleichmäßig getragen werden muß. Von der Bereitwilligkeit, diese Verantwortung des auf sie entfallenden Teiles dieser unerwünschten Nebenwirkungen der Koalitionspolitik ist aber die badische Zentrumspartei bis heute weit entfernt. Wie schon ihr Verhalten gegenüber dem badischen Lehrerbildungs-Gesetz im Frühjahr 1926 zeigt, und wie noch deutlicher aus seiner Reaktion auf die parteipolitische Verantwortung der Reichspolitiker der gegenwärtigen Reichsregierung durch die Sozialdemokratie erhellt, glaubt das Zentrum alle Vorteile der Koalition an einer Koalitionspolitik zu ziehen zu können, ohne auch nur den geringsten Nachteil aus ihr zu empfinden zu müssen; der Sozialdemokratie aber meint sie, im Lande Baden alle Besetzungen aus dieser Politik zu dürfen, ohne ihr im Reich auch nur den mindesten Schaden aus ihrer Oppositionsstellung zu gestatten. Das ist ein Verhalten, das sich die badische Sozialdemokratie — das muß hier ausdrücklich gesagt werden — mit Nachdruck ausgedrückt werden — unter allen Umständen mehr länger gefallen läßt.

In diesem Entschlusse wird sie sich auch nicht wankend machen lassen durch die fortgesetzten, bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit wiederholten Drohungen des Zentrums mit der Rück-

bildung der Weimarer Koalition in Baden. Daß wir immer eifrigere Anhänger und Befürworter dieser Koalition waren, das ging aus der klaren und konsequenten tatsächlichen Linie, die wir bei den bad. Regierungskreisen der letzten Jahre einbrachten, zur Evidenz hervor; und auch heute noch erachten wir die Weimarer Koalition im Lande als den für die Anhänger der Republik einzig richtigen Weg. So viel ist für uns aber doch nicht wert, daß wir auch weiterhin ruhig zusehen könnten, wie durch die Art und Weise, in der das Zentrum die durch die Koalition bedingte natürliche Macht- und Einflußverteilung unter die beteiligten Parteien einseitig zu seinen Gunsten zu verschieben beabsichtigt, die Sozialdemokratie moralisch immer stärker belastet und dadurch vor ihrer Wählerchaft immer gefährlicher kompromittiert wird. Wenn die in der Presse des badischen Zentrums uns nun schon zum so und sovielen Male vorgelegte Litanei, das Zentrum könne, wie das Beispiel des Reiches zeige, auch in Baden gerade so gut mit der Rechten wie mit der Linken gehen, etwa den Sinn haben sollte: uns vom Zentrum liegt in Wirklichkeit gar nichts an der Aufrechterhaltung der Weimarer Koalition, und den Zweck, der Sozialdemokratie zum Bewußtsein zu bringen, daß man sie, augunsten der Rechtsparteien, aus der Koalition hinauskomplimentieren werde, sobald sie sich nicht in allem den Zentrumswünschen füge, — so möge das Zentrum sich darauf als sozialdemokratische Antwort dienen lassen, daß diese Drohung bei uns nicht im mindesten verhängt. Kommt es unter solchen Umständen im Lande zum Bruch der Weimarer Koalition, so fällt die Verantwortung für alle Folgen, die sich daraus für die Republik und ihrer Ideen ergeben, einzig und allein dem Zentrum zu, und der Sozialdemokratie brüchige es um die Reue, in der sie sich dann bei den nächsten Landtagswahlen, wahrhaftig nicht ohne ein großes Aufsehen in der Landespolitik zu vermeiden — schon aus Rücksicht auf die von der Reichsseite her so schwer bedrängte Lage der Republik, die, wie bereits eingangs erwähnt, gerade während der Dauer der Rechtsbürger-Regierung im Reich aller Stützen bedarf, die sich, ihr irgendwo und irgendwie in den deutschen Ländern bieten.

Preussischer Parteitag des Zentrums

Am Samstag und Sonntag hat im Preussischen Landtag der dritte Parteitag der preussischen Zentrumspartei stattgefunden. Der 1 1/2 Tage in Anspruch nahm. Nach der Eröffnung des Parteitages sprach der Führer der Zentrumspartei des preussischen Landtages, Dr. Heß, über die Politik des Zentrums in Preußen. An sein Referat schloß sich eine ausführliche Debatte an. Dieses Referat wie die anschließende Debatte war der weitaus wichtigste Teil der Beratungen des Zentrums-Parteitages.

Dr. Heß gab in seinem Referat der Rechten mit aller Schärfe zu verstehen, daß sie auf eine Veränderung der preussischen Koalitionserhältnisse bis zu den nächsten Landtagswahlen nicht rechnen könne. Die Politik der Zentrumspartei im Reich durch eine konstante Linienführung in Preußen nach Kräften zu erleichtern. So greife die Politik der beiden großen Fraktionen aus einander. Preußen ist seit 1918 ein Sicherheitsfaktor für das Reich gewesen. Die Theorie der Homogenität zwischen Reich und Preußen auf der Basis der Rechtskoalition lehne die preussische Zentrumspartei als indiskutabel ab. Der chronische Krisenmacher in Deutschland und Preußen sei die Volkspartei. Das Zentrum sei unter seinen Umständen gelungen, sich von ihr die politische Marschroute vorzuschreiben zu lassen. Die Weimarer Koalition sei gegenüber allen anderen Siegern geblieben, und heute liege sie in Preußen nicht mehr zu führen.

In der Diskussion sprach zunächst der Reichsfinanzminister Dr. Brüning. Mit scharfer Spitze gegen Dr. Heß, den er allerdings zu nennen vermißte, verteidigte er die Politik des Zentrums im Reich. Der Name „März“ genüge, um darauf hinzuweisen, daß es Unfug sei, von einem reaktionären Zentrum im Reich zu reden. Auch im sozialpolitischen Gebiet liege in den letzten Monaten kein Rückschritt zu verzeichnen (?). Auf dem Gebiete der Zollpolitik werde ein Ausgleich zwischen der Interessen der Produzenten und der Konsumenten gefunden werden. Die Differenzen zwischen dem Reich und Preußen würden bei den Ministerbesprechungen völlig aufgedeckt werden. Es liege nicht wahr, daß das Zentrum der Steigbügelhalter des Rechtsbürgerblocks sei. Man müsse vor einem republikanischen Integritätswahn warnen.

Nach ihm verteidigte Reichstagsabgeordneter J. o. s. den von Köhler angegriffenen Artikel von Josef Wirth im „Berliner Tageblatt“. So wohl das Reichszentrum als auch das Berliner Zentrum trieben Zentrumspolitik, wenn auch mit verschiedenen Koalitionen. Eine förmliche Fühlnahme zwischen Reichszentrum und Preußen sei erforderlich. Das Problem der Mitarbeit der Sozialdemokraten dürfe nicht unterschätzt werden, es könne nicht gleichgültig sein, ob

die wertvollen schöpferischen Kräfte, die in der Sozialdemokratie enthalten seien, aufbauende Mitarbeit leisteten oder ob sie sich in fruchtloser Verneinung erschöpften. Der Delegierte Josef Schmidt aus Fulda betonte, daß es notwendig sei, den industriellen Arbeiter zur Mitarbeit im Staat heranzuziehen. Er stellte sich die Frage, ob es notwendig sei, daß für militärische und Marinesache derartige große Summen bewilligt werden müßten und daß dadurch die sozialen Aufgaben vernachlässigt werden.

Nach dieser Diskussion beschäftigte sich der Zentrumsparteitag mit den kulturpolitischen Forderungen des Zentrums — Abschluß eines Kontrats in Preußen, konfessionelle Schule. In der Steuerpolitik wird gefordert: Abbau der Realsteuern, Fortfall der Gewerbesteuer für die Landwirtschaft, keine besondere Besteuerung der Landwirtschaft zum Wegebau, Kredite für die Umwandlung der Koggen in Grundschuld, stärkere Zugänglichkeit der Mittel aus der produktiven Erwerbslosenfürsorge zum Zwecke der Förderung der Landwirtschaft.

Wirtschaftskämpfe

Die Lage bei der Rheinischfabrik

Bochum, 22. Mai. (Eig. Bericht.) In der Rheinischfabrik arbeitet das Personal jetzt ohne Tarifvertrag. Die Arbeiter haben sich bereit erklärt, die bisherigen tariflichen Bedingungen innerzweimal zu halten. Innerhalb des Rheinischfabrikpersonalen wird zurzeit eine Kampfbewegung propagiert, die von den niederländischen Organisationen unterstützt wird. In einer großen Versammlung des Rheinischfabrikpersonalen in Duisburg wandte sich der Vorsitzende des Verkehrsverbundes Dink in scharfer Weise gegen den Standpunkt der Arbeitgeber, die neue Lohnerhöhung und Tarifverbesserungen endgültig abzulehnen. Die Arbeitnehmer würden durch Kampf den Arbeitgebern abringen, was man ihnen bisher verweigert habe. Zwei Vertreter des Niederländischen Transportarbeiterverbandes teilten mit, daß niederländische Rheinischfabrikpersonal ebenfalls in eine Lohnbewegung getreten sei und neue Lohnforderungen gestellt habe. Sie forderten dem deutschen Personal bei seinem Kampf um bessere Arbeitsbedingungen vollste Sympathie und Solidarität zu.

Der Streik bei der AEG beilegt

Berlin, 23. Mai. Die Verammlung der streikenden Werkzeugmacher bei der AEG hat das Angebot der Fabrikverwaltung der AEG, das den Durchschnittslohn des Werkzeugschmiedes um 7 Pfa. auf 1.19 M. und den der Maschinenschmiedes um 5 und 7 Pfa. auf 1.03 M. erhöht, angenommen. Morgen früh wird die Arbeit in allen Betrieben wieder aufgenommen.

Gewerkschaftsbewegung

Achtung Metallarbeiter von Mittelbaden

Am 12. Mai hat der Schlichtungsausschuß Karlsruhe folgenden Schiedsspruch gefällt:

Vom Montag, den 16. Mai ds. Js., an tritt folgende Regelung ein:

1. Besonders qualifizierten Arbeitern und Arbeiterinnen ist eine höhere Leistungsulage nach freier Vereinbarung zu gewähren.
2. Die Zeitlöhne der Schleifereiarbeiter, der Gießereiarbeiter, der Feuerhämmer und der Kesselschmiede werden (statt bisher je 4 Pfa.) um 7 Pfa. höher festgesetzt als die Zeitlöhne der gleichen Altersstufe der entsprechenden Arbeitergruppe. Bezüglich der Affordbaten der Schleifereiarbeiter, der Gießereiarbeiter, der Feuerhämmer und der Kesselschmiede verbleibt es bei der bisherigen Festsetzung, d. h. die Affordbaten dieser Arbeitergruppen sind um 2 Pfa. höher als die Affordbaten der gleichen Altersstufe der entsprechenden Arbeitergruppe. Die Schleiferei, die Gießerei, die Feuerhämmer und die Kesselschmiede-Affordarbeiter erhalten außerdem eine — getrennt zu verrechnende — Zulage von 3 Pfa. in der Stunde.
3. Diese Regelung gilt bis zum 31. März 1928 und kann von jeder Partei mit vierwöchentlicher Frist erstmals auf diesen Zeitpunkt gekündigt werden.

Der Verband der Metallindustriellen hat diesen Schiedsspruch abgelehnt.

Die Gießerei und Gießereiarbeiter von einer Reihe von Betrieben von Karlsruhe und Durlach hatten infolge dessen am Montag vormittag die Arbeit niedergelegt. Auf Antrag hat darauf der Landeslichter für Baden für Montag nachmittag Verhandlungen anberaumt. Die Arbeit wurde auf Weisung der Organisationsleitung hierauf in allen Betrieben wieder aufgenommen.

Werte Kollegen und Kolleginnen, wir erziehen euch dringend, vor allen Dingen in dem Betrieb die Ruhe zu bewahren und Weisungen wegen Arbeitsniederlegung usw. nur von der Organisationsleitung entgegenzunehmen.

Deutscher Metallarb.-Verband, Verwaltungsstelle Karlsruhe.

Lieber nicht

Von Karl Eisinger, München

Das ist der Vortrag des Rundfunks vor dem Fernsprecher: der Fernsprecher kann nicht antworten. Das heißt, er kann reden, aber der Glückliche am anderen Ende hört es nicht! Lieber nicht! Lieber nicht! Nun, ich will euch die Wahrheit sagen: mittels Fernsprecher, der große Gelehrte, hat eine Erfindung gemacht, die eine große Sache! Fernsprecher haben sie ausprobiert, der Fernsprecher Meier sprach den einen Worten aus „Haus“, wo folgender Neutext ergab:

Erlaubt mir, daß ich mir alles, das, das geht in gut an! Schon wieder so'n Mist! Darum ich hat. Du hast mir nicht umsonst die Anacht im Feuer ausgedient, Meier, hoffentlich habe dir nicht verbrannt, daß mir die herrliche Natur zum Königreich, zu Hause, ich glaube, das ist von Schiller, Kraft zu fühlen, zu genießen. Wie, ich glaube, der Fisch riecht etwas. Betrachtest mich. Quaschelt du noch lange so? In ihre tiefe Brust, tiefe Brust ist ja, die in den Augen eines Freundes zu schauen. Du führst die Reibe der Lebendigen vor mir vorbei, aber, jetzt kommt ne Parade. Ich lehrte mich meine Wörter, Mutter schlief schon, zum stillen Busch, in Luft und Wasser kennen, und wenn der Sturm im Walde braust und knarrt, die Helenische, Menich, halt die Luft an, Gürtel und Nachbarschaft, Spiel lieber n' selbsten Fortritt, alles Kamel!

Nach dieser Probe wurde beschlossen, die Erfindung des Fernsprechers nicht der Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Rechnen für Armeutergeld, Reizlos und unlesenswürdig, abweisend; steinbart im Dersan, mit ungnädiger Gießlammstimmte. Ein Weisheit, wie sie denkwürdig erfüllt gehören. Dann ein Alkoholiker. Viel Weisheit, nichts als Weisheit. Immer im Tran, mit gelegentlichen Anfällen von Tobigkeit und unangenehmer Heißhunger. Des weiteren ein smarter Geschäftsmann, Vinsler. Hat nie Zeit. Muß immer arbeiten. Gewalttätig, Raffke, Organisations- und Affordarbeiten, der die andere sofort zeitig unterwirft. Eine gute alte Bürgerfrau, so gut, daß sie kaum eine Rolle spielt. Ein junger Geschäftler und ein Liebhaber. Das ist alles. Doch nein, da geistert noch geräuschlos ein vorzüglich verhaltener Steward herum, der allerhand Seltsames erzählt. Man fühlt, der weiß mehr als die andere, aber er läßt die Rede nicht aus dem Saal.

Ein Geheimnis weht um das Schiff. Die Leute reden manchmal zu mir. Können sich nicht mehr befinden. Wissen auf einmal nicht mehr wohin sie fahren. Da heißt es: Wir sind alle tot! Der unheimliche Eindruck verstärkt sich, das Geheimnis des Schiffes zwingt zu atemlosem Lauschen. Wo landet das Schiff! „Im Himmel oder in der Hölle“, erklärt der geräuschlose Steward. Was, denkt der Zuhörer, der bisher nichts verstand: Ueberfahrt vom Diesseits zum Jenseits! Wo ein Totentisch! Aber drüben, wo kommt man da hin? Der Steward hat es gesagt. Den Passagieren wird schummert. Das Schifflein, das ein göttliches Leben absolviert hat, und jetzt, von der Würde seines Amtes befreit, nicht über Luft setzt, über verschiedene Stränge zu schlagen, knarrt schmachhaft zusammen. Bei all seiner Heiligkeit wird ihm wind und web. Denn drüben steht der „Prüfer“, der entscheidet, wohin die Passagiere müssen.

Langung! Der goldgelb flutende Horizont verrät, daß wir im Jenseits sind. Da erklingt die Stimme des „Prüfers“. Allen fällt das Herz in die Sohlen. Schredensvoller Moment. Aber der Prüfer ist gar nicht so. Ein gemüthlicher alter Herr mit weißem Vorderebart. Er nimmt Platz zum Verhör der Passagiere. Das Schifflein darf zu seiner Seite sitzen und ihm helfen! „So seht ihr aus“, denkt der Zuhörer. Und nun acht's los, das jüngste Gericht. Der Geschäftsmann und Dalsobühner Vinsler wird zuerst verurteilt. Der Keel heißt gar nicht Vinsler und ist auch kein Vinsler. Gottsedank! atmet da der englische Zuhörer auf. Vinsler heißt nämlich Lindenbaum und stammt aus Galizien. Dem diebergöttlichen Prüfer fällt es schwer, bei dieser passenden Gelegenheit eine antiemittische Bemerkung zu unterdrücken. Der Zuhörer tut es für ihn.

Um den langen Quark kurz zu machen: Sie werden alle beangelt. Nur der Galizier muß eine Weile im Festlager schmorn. Reiner muß in die Hölle. „Die Liebe hört immer auf.“ Man denkt: Welch bequeme Religion, dieses Christentum! Da ist es am Ende ja gar nicht so bröckelnd nötig, daß man sich die Unbequemlichkeit eines moralischen Wandels auflegt! Der Prüfer ist ja so voller Gnade!

Aber nein! Da ist das Liebespaar. Sie sind „Halbwegige“! Sie haben sich umgebracht, weil sie keine Möglichkeit sahen, sich zu heizen, und doch auch nicht von einander lassen konnten. Auf die fällt der Donner der Sirene. Sie müssen sich trennen. Selbstmord ist die größte Sünde! Er ist heilig! So Sutton Kane, der katholische Irlander. Wer laßt da? Der Zuhörer nicht, der ärger sich. Zweieinhalb Akte lang hat man ihn genaschäft, auf die seelische Folter gehalten, und dann viele das Christentum heiligmäßig verteidigende Lösung! Es ist ein Wuff, raffiniert eingedacht, aber schwer entzählend. Etwas höchst anstößig. Immerhin interessantes Theater.

Daran hat die Spielleitung des Herrn Dr. Stors weitestlichen Anteil, der es gelang, das Unheimliche der Stimmung festzuhalten und das Schiff an den Sandbänken der Langeweile gesichert vorbeizuführen. Trefflicher gestaltete Charaktere boten Frau Ermarr als Mrs. Clodden-Banks, Dahlen als verlassener Gert, Gemme als Galizier. Auch Marie Frauendorf, der Fr. Meist, die Herren Prüter, Kloble, Herz, Leitgele haben ihr Bestes. Regisseur und Darsteller wurden mehrfach gerufen.

Die Schafepare-Morgenfeier des Landestheaters verflammte eine über Erwarten zahlreiche Zuhörerchaft. Das Haus war wieder einmal „voller Leber“. Aber auch die reifere Schuljugend beiderlei Geschlechtes hatte sich eingefunden. Hatte man zuerst die Veranstaltung für eine rein philologische Angelegenheit gehalten, so sah man sich angenehm enttäuscht: Es war auch eine künstlerische Fräulein Evelyn Deese aus London brachte einige markante Szenen aus Schafepareigen Dramen zum freien Vortrag. Sie las also nicht, sie spielte die Szenen gewissermaßen. Ihr schmiegelames, ausdrucksfähiges Organ und die verständliche Textbehandlung machte die Darbietung zu einem Kunstgenuss. Für künftige Fälle dürfte sich aber doch empfehlen, das Programm einige Wochen vorher bekannt zu geben und bei den jugend noch besser Programm zu machen. Es hätte womöglich der Jugend einen Massenbesuch geben dürfen. Auch hätte man den Zuhörern nicht verbunkeln sollen.

30. Geburtstag des Funkweins. Die Reichsuniversität hat beim Preussischen Innenministerium um die Erlaubnis nachgefragt, an der Heilandskirche in Saccow zur Erinnerung an die im Juli 1897 katastrophalen drahtlosen Versuch eine Tafel anbringen dürfen. Es gelang damals dem Professor an der Techn. Hochschule Charlottenburg, Adolf Slaba, zusammen mit seinem Assistenten Graf Arco auf Grund langjähriger Laboratoriumsversuche mit Herawellen von einer am Kirchhof angebrachten Antenne aus 16 Kilometer zu telegraphieren. Kurz vorher war Marconi in England ebenfalls mit erfolgreichen Funkenversuchen an die Öffentlichkeit getreten. Aus Anlaß des Geburtstages des deutschen Funkweins bereiten die deutschen Rundfunkler besondere Veranstaltungen vor.

Theater und Musik

Badisches Landestheater

Am ersten Mal: „Ueberfahrt“. Schauspiel in 3 Akten von Sutton Kane

Ausführung eine Operndampfers. Komische Leute an Bord. Eine ältere Enalisch! Sehr enalisch! Höchst referiert gegen sozial Niedererlebende. Mit empfindlichen

Karlsruher Chronik

Karlsruhe, den 24. Mai 1927.

Geschichtskalender

24. Mai: 1797 Babeuf auflöst. 1848 Dichter A. v. Droste-Hülshoff. — 1878 Das erste Sozialistengesetz vom Reichstage abgelehnt. — 1923 Einigungstongress der Jugendinternationalen in Hamburg. — 1925 Landtagswahl in Oldenburg. — 1926 Eisenbahnkatastrophe bei München.

Frühlingsstrauch in einem Fabrikraum

Saulende Säumer. Rote Glut frist am Eisen. Durch hohe trübe Fenster sieht der dicke Tag. Fahlle Menschengeichter, von Arbeit gebleicht. Räder greifen ineinander. Fauschende Kolben. An einem Hebel steht ernst ein Mann. Und neben sich, auf ungebobelmtem Tisch ein Strauch Frühlingsschneise. Gelbe, zarte Blüten.

Ich wüßte nicht, wo mich ein frühlingsschöner Grub mehr erariffen hätte! Eben erschlossene Blüten an düsterer menschlicher Arbeitstätte. Symbol des Erwachens. Man fühlte hier stärker den trumvollen Zauber um die feinen Blätter. Man merkte daneben den Heralschlag eines fühlenden Menschen. Der Strauch stand in einem einfachen, serbrochenen, weggestelltem Glase. Aber so greifbar erschien ihm die letzten gelben Gebilden die Hand, die ihn abhalten, da hineingestellt hatte. Und das Gesicht, das sich oft darüber beugte.

Der Kontrast war tief, in dem dieser Strauch mit seiner Umgebungs stand. Wie er so gänzlich verschwand in den ewig sich wiederholenden Konstruktionen von Pfeilern und Streden der riesigen Halle. Die rote Glut war viel schärfer, andrängender. Der Lärm so laut, schneidend.

Dieser Grub des Frühlingsschneise drängte sich nur dem stillen, schärferen Beobachter auf. Er griff ans Herz durch seine scheinbare Zulammenhänglosigkeit. Hier gilt nur eins: Arbeit, Zweckbestimmung. Es gibt kein Verweilen an diesem Ort. Die Forderung heißt: höchste Ausnutzung der Zeit. Das Tempo ist überfüllt. Und die Minute, die übrigbleibt, ailt dem Gedanken an die verlebende Trübsal und Mühsal.

Gerade hier boten vom Erwachen einer andern Zeit. Zwinat denn nicht gerade dieser Strauch zum Beweisen? Alle, die vorübergehen, nebmen sein Bild mit. Dem Mann am Hammer kommt es wieder und wieder. „Es ist Frühling“, sagt einer zu einem anderen, im Bewußtsein an diesen Strauch. Man erinnert sich: Mit dem Frühling ist Wärme da, ist Licht da. In Beziehung stellt man die Abnung an einen Menschheitsfrühling. Der Glaube wurzelt wieder fest.

Man taucht seine Meinung im Anblick dieses Straubes aus. Er ist auf einmal in aller Mund. Alle finden ihn ungemein schön. Jeder findet immer wieder von einer andern Seite etwas Neues.

Zu den Pausen steht der eine oder der andere verflohen bei ihm. An keinem Morgen vergaht der blasse Mann am Hebel der Maschine, neues Wasser in das Glas zu gießen.

Ich habe Sträube gesehen in Kristallener Base auf zierlichem Teetisch. In kostbaren Schalen. Sträube, die sich harmonisch einfügen in eine anmutige Umgebung. Sträube vor lamten und brosaem Tuch. Solche, bei denen man die gelbte Hand empfand, die sie band. Kein Strauch ist mir so nahe gegangen, wie der in dem nächsten, labien Fabrikraum, vor trüben Fenstern.

Vom „Jahrmärkt für Jung und Alt“

Bereits über 20 000 Besucher

Der gestrige Montag brachte wiederum einen starken Besuch. Nachmittags wurde in der großen westlichen Halle der mit großem Interesse erwartete Film „Unsere Jugend unsere Hoffnung“, der die Erholungsfürsorge für unser karlsruher Kinder zeigt, vorgeführt. Im Kabarettsaal fanden abends künstlerische Vorstellungen statt. Die gesamten Kräfte der „Excellsor-Künstlertruppe“ hatten sich zur Verfügung gestellt. Lebhaften Anklang haben diese Darbietungen gefunden.

Zur allgemeinen Freude kann mitgeteilt werden, daß die genaue Abrechnung der verkauften Eintrittskarten vom Sonntag ergeben hat, daß nicht nur 12 000 Besucher an diesem Tage auf dem „Jahrmärkt“ waren, sondern weit über 10 000. Somit steht fest, daß bereits über 20 000 Leute in den beiden Tagen seit der Eröffnung ihr Interesse für die Erbauung des karlsruher Kindererholungsbadens in Donaueschingen durch Besuch des Wohlfühltagessalles in der Ausstellungshalle bekundet haben.

Was der heutige Dienstag bringt? Wiederum werden um 3 Uhr die Worten des Jahrmärktes sich öffnen. Eine besondere Bedeutung erhält der Tag schon durch den Besuch der „Stiermärkte“, die nach Karlsruhe kommen, um uns Badener Proben ihrer Heimatluft zu bringen. In den beiden Vorstellungen des Tages, mittags 4 und abends 8 Uhr, werden uns die Stierländer ihre Volkslieder und Heimatnüsse vorführen. In der großen Halle kann wie allabendlich getanzt werden. Für die weitere Unterhaltung ist bestens gesorgt.

„Die Tanzturniere“. Aus Anlaß des „Jahrmärktes“ finden bekanntlich in der städtischen Ausstellungshalle Tanzturniere statt. Die Turniere stehen unter Leitung des Gau Baden des Reichsbundes zur Pflege des Gesellschaftstanzes e. V. Berlin (R.F.G.). Von großer Bedeutung ist die Austragung der Gaumeisterschaft von Baden 1926/27, die am Mittwoch, 25. Mai, abends 8 Uhr, vor sich geht. Die Turniere werden auf dem großen Tanzpodium, das einen Flächeninhalt von 200 Quadratmeter hat, abgehalten. Außerhalb der Tanzfläche stehen zu den Turnieren zwei Reihen Stühle (numm.) zur Verfügung. Die Turnierleitung hat der Gauleiter des R.F.G. Herr Kurt Großkopf inne. Um bereits angekündigten Besichtigungen wegen Kleidungsvorschriften entgegenzutreten, sei mitgeteilt, daß die Zuschauer selbstverständlich im Straßenanzug Zutritt haben, allerdings bei den Turnierteilnehmern ist Gesellschaftsanzug Vorschrift. Das oberste Schiedsgericht besteht aus fünf karlsruher Persönlichkeiten, die mit größter Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit ihres Amtes walten werden. Während und nach den Turnieren ist allgemeiner Tanz auf dem großen Podium.

„Stiermärkte in Karlsruhe“. Im äußersten Südosten des Deutschen Reiches liegt die Stiermark. Ein urdeutsches Gebiet, das durch den Friedensvertrag losgerissen wurde. Die Bewohner dieses Gebietes sind als entlassene Vorkämpfer für das deutsche Volkstum anzusehen. Keine Arbeit und keine Mühe wird gescheut, den deutschen Willern und Schwestern jenseits der Grenze das feierliche Land unerschlossen zu machen. Schon lange hatten die Stierländer beabsichtigt, uns Badenern, die wir im äußersten Südwesten des Reiches Grenzlandbewohner gemorden sind, einen Besuch abzustatten. Die volkstümliche Gruppe des Alpenländischen Verbandes der Kriegsteilnehmer 1914/18 führt die Fahrt durch. Diese Leute haben sich bereits große Verdienste um das deutsche Kindererholungsbad und um den Ansehlsuchgedanken erworben. Nunmehr kommen die Stiermärkte zu uns nach Karlsruhe, um in der Ausstellungshalle im Rahmen des „Jahrmärktes für Jung und Alt“ bei uns zu werden, für das große Kindererholungsbad, das die Erbauung des Erholungsbadens in Donaueschingen darstellt. — In der westlichen großen Halle, wo 400 Zuschauer bequem untergebracht werden können, treten die österreichischen Brüder vor uns. Stierische Volkslieder und märkische Heimatnüsse wechseln mit Rezitationen und anderem ab. Dienstags mittags 4 Uhr und abends 8 Uhr

sind die einzigen diesigen Aufführungen. Es ist zu hoffen, daß diese Sonder-Veranstaltung recht zahlreich besucht wird — nicht nur um das Interesse für die Erbauung des Kindererholungsbadens zu beweisen, sondern auch um den österreichischen Brüdern und Schwestern zu zeigen, wie sehr wir ihre heimatkundliche Arbeit fürs Deutschstum im Südwesten des Reichs zu schätzen und zu ehren wissen!

Brickellbrand

In der Nordbiederstraße am diesigen Rheinhafen geriet in verloffener Nacht ein Brickellhaufen durch Selbstentzündung in Brand. Die Feuerwache konnte nach einstündiger Tätigkeit den Brand löschen.

Die zeilenförmig- und Gießmaschine Linotype

Anerkennungswürdig ermöglicht es die diesigen Badischen Vichtspiele der **Weraenthalet Sechsmaschinenfabrik G. m. b. H.**, am vergangenen Sonntag vormittag im städtischen Konzertsaal den diesigen Buchdruckschreibern sowie sonstigen Intellektuellen einen Film vorzuführen, der einen instruirenden Einblick in die Geschichte, Konstruktion und Arbeitsweise der Linotype, Zeilenförmig- und Gießmaschine, gab. Die zahlreich Anwesenden wurden einnagens erst mit einer Filmvorbereitung erfreut. Instrumentale Musik begleitete die Darbietungen dieses Vormittags. Innerhalb der unmaßelichen Entfindungen und technischen Neuerungen der letzten Jahrzehnte nimmt die Erfindung der Sechsmaschine im allgemeinen sowie auch überhaupt innerhalb des typographischen Gewerbes eine der herorrauchendsten und beeinflusstesten Stellungen ein. Das Zeitungsgewerbe hat durch die Sechsmaschine, Rotationsmaschine und die vielen anderen buchdrucktechnischen Neuerungen und Vervollkommnungen einen unbeschreiblichen Aufschwung genommen. Der Film, den ein kurzer Vortrag einleitete, zeigt in vielfältig übersichtlicher Weise den vollständigen Werdegang einer Sechsmaschine. Auch ein Paie erhält durch die Bildstreifen einen klaren Einblick in das Wesen einer Sechsmaschine. Der Erfinder der Linotype-Sechsmaschine, **Ottmar Mergenthaler**, ein Württemberger aus Badstel (bei Mergentheim), der nach Amerika ausgewandert war, verbnd in seiner Genialität als Erfinder die Tätigkeit eines Schriftsetzers mit der eines Schriftsetzers in einem maschinellen Instrument, das er Sechsmaschine nannte, und das für das Buchdruckgewerbe mit der Quelle gewaltigen Aufschwungs werden sollte. 1885 wurde in der „Tribüne“ in Newyork die erste Sechsmaschine aufgestellt; heute sind durch die Weraenthalet Sechsmaschinenfabrik G. m. b. H., die allein mit Unterstützung der Schriftsetzer **D. Stempe** in Frankfurt a. M. die Herstellung der Linotype-Sechsmaschine betreibt, über 60 000 Linotype-Sechsmaschinen auf der ganzen Erde verbreitet. (Im Volksmund wird der Maschinenbau von vier Linotype-Sechsmaschinen bezeichnet. D. V.). Der interessante Film, beginnend mit einer Schilderung an den Erfinder und einer vortretenden lebenshaften Wiedergabe der biographisch wichtigsten Begebenheiten seines Lebens, gab einen überaus starken Einblick in die Fabrikation der Sechsmaschine. Alle Einzelheiten fanden durch die Bilder von der Tätigkeit in den Arbeitsräumen der bestehenden Firma in Berlin genügende Berücksichtigung.

Die Arbeitsweise einer Linotype, eines technisch so fabelhaft konstruierten Wunders, ist kurz folgende: Durch den Tastenanschlag auf einer der Schreibmaschine sehr ähnlichen Tastatur reihen sich die Matrizen, das sind in hartes Metall eingegrabte Buchstaben, mittels rotierender Bandes zu Zeilen aneinander. Die aus Matrizen bestehende Zeile, die sich vorher noch selbständig auf die gewünschte Breite der Zeile ausstreckte, wird zur Gießform geführt. Der Kessel mit dem flüssigen Metall, bestehend aus Blei, Antimon und Zinn, legt sich hinter die Gießform und eine Pumpe drückt das fließende Metall in die Gießform, wodurch die Zeile gegossen ist. Die noch in der Gießform befindliche Zeile wird dann am Fuß auf Schrifthöhe beschnitten; automatisch reihen sich die Zeilen zu Spalten aneinander. Durch einen Arm werden die soeben ausgegossenen Matrizen an die über den Magazinteiltritt liegende Zahnstange gehoben, wo die Matrizen mechanisch in ihre Kanäle wieder abfallen. Und das ist das Wunderbare an der Sechsmaschine, daß sie setzt und giebt und die Matrizen sofort selbstständig ablegt, damit es möglich macht, innerhalb ganz kurzer Zeit vieles setzen zu können, was ein Seher im Handlab nie zu leisten imstande ist. — Bei allen Anwesenden wird dieser Vortrag wohl erinnernde Wirkung hinterlassen haben. Schr.

Morgen Ziehung

der Arbeiterwohlfahrtslotterie der Naturfreunde

Preis pro Los 50 Pfennig

In Karlsruhe sind die Lose im Volksfreundverlag, Volksbuchhandlung, Fa. Gelsow, Knopf, bei Frankfurter Co. und in der Buchhandlung Kesselhaus, Schützenstraße, beschickbar.

Wer gewinnen will, hat höchste Zeit, sich ein Los zu erwerben

Jean Häfner †. Sonntag früh verschied nach kurzer Krankheit Genosse **Jean Häfner**. Sowohl der Partei wie auch seiner Gewerkschaft, dem Zentralverband der Böttcher war er ein treues aktives Mitglied, das immer auf dem Posten war, wenn es gilt, für die Sache der Arbeiter einzutreten. Auch die sozialdemokratische Partei wird wie der Böttcherverband dem Verstorbenen ein treues Andenken bewahren.

Notlandung. Das Verkehrsflugzeug D 767 der Deutschen Luftfahrt, welches die Strecke München-Stuttgart-Karlsruhe bestieg, wurde in der Nähe der Ortshalle **Eitelried** (Wapern) auf freiem Felde infolge eines Motordefekts zu einer Notlandung gezwungen, die ohne Verluste, trotz sofort vorgenommener Reparaturarbeiten konnte das Flugzeug nicht startbereit gemacht werden, so daß die mitfahrenden Passagiere gezwungen waren, den Junganzug zu suchen.

Der 10 000. Stadtkarten-Abonent. Samstag abend 1/8 Uhr wurde die 10 000. Abonnementkarte für den Stadtkarten verkauft und zwar an eine Schülerin der Volkshochschule, Tochter des Herrn Reichsbahndirektors **Wilschelm**. Der junge Abonentin wird vom städtischen Gartenamt ein Blumenangebinde überreicht werden.

Der erste Deutsche Volkshilfsverein e. V., Zweigverein Karlsruhe, der wie bereits der Name schon andeutend besagt, der erste Deutsche und gleichzeitig der größte Volkshilfsverein ist, in dem alle anerkannten Vollen, wie **Deutscher Schäferhund, Dobeermann, Rottweiler, Arieale, Zerrier, Boxer und Weisenhauer**, vertreten und gleichberechtigt sind, hielt kürzlich in seinen Geschäftsräumen, Kaiser-Allee 71 seine diesjährige außerordentliche Hauptversammlung ab. An Anbetracht der Wichtigkeit der zur Erzielung zu bringenden Tagesordnung, war der Besuch der Tagung ein außerordentlich großer, was als ein ganz besonderer Beweis des Interesses der Mitglieder für den im Aufstehen befindlichen Zweigverein angesehen werden muß. Am 9. Uhr abends wurde die Tagung von dem 1. Vorsitzenden eröffnet unter gleichzeitiger Berührung der Mitglieder der anwesenden Gäste. Aus dem Bericht über die neuerliche Tätigkeit in Karlsruhe war zu entnehmen, daß der Verein durch Begnadung des ihm bisher zur Verfügung stehenden Geländes, in die Zwangsfrage zur Beschaffung eines anderen Geländes geleitet wurde. Durch Entgegenkommen der Stadterwaltung und des Rektorats einer diesigen Schule, was von den Mitgliedern mit Freude und großem Dank aufgenommen wurde,

konnte der Zweigverein ein Gelände in der Banndorfbasse, unmittelbar zentral gelegen, erhalten und sich eine neue Dreifachfläche schaffen. Die Dreifachfläche wurde von den Mitgliedern selbst hergerichtet und dürfte in Kürze fertiggestellt sein. Nach Fertigstellung ist diese Dreifachfläche die ideale und bequeme eingetragene in ganz Baden. Die Anlage verhältnißmäßig im Jahre 1926 mühen als sehr günstig bezeichnet werden, was die Kasse der 31. 12. 26 ein Vorstand von einigen hundert Mark auf, wodurch der Zweigverein ohne sich finanziell zu belasten, die Durchführung seiner neuen Plankantlage ermöglicht wurde. Die Finanzverwaltung im Jahre 1927 haben sich durch Brauanahme von Mitgliedern im Verhältnis zu 1926 verbessert, so daß unbedingt angenommen werden darf, daß die Bilanz für das Jahr 1927 ein sehr freundl. Gesicht haben wird. In diesem Jahre beabsichtigt der Zweigverein folgende Veranstaltungen: Voraussichtlich am 11. Juni eine Schulungsbildung unter Zustimmung der Bundes der Zweigvereine von Alt bis Jungfrau. Als Berater werden der Vorsitzende des Hauptverbandes Herr **Kollig** (Kollig) und der Vorsitzende des Hauptverbandes Herr **Kollig** (Kollig) vorausichtlich tätig sein, im September voraussichtlich eine öffentliche Vortragsveranstaltung, bei welcher Kunde vorgeführt werden sollen, die im Hinblick der Volkshilfsvereine in Berlin vorg. ist, mit großem Erfolg durchgeführt wurden. Die zur Realisation vorgeschlagenen Vorhaben werden einstimmig angenommen. Nach Erledigung der diesjährigen Angelegenheiten, konnte die hundertbar harmlose Verkaufssache am 12.30 Uhr abgeschlossen werden.

Vorläufige Wettervorhersage
der Badischen Landeswetterwarte
für Mittwoch, 25. Mai: Wärmer, wolfig mit Regenfällen.

Wasserstand des Rheins
Waldshut 265, gest. 10; Schutterinsel 255, gest. 7; Reß 200, gest. 6; Maxau 532, gest. 3; Mannheim 448, gest. 4 3/4.

Aus den Vororten

Rüppurr

Rüppurrer Gewerbeausstellung

Es ist das erste Mal, daß die in Rüppurr anläßlich der Gewerbeausstellung in untern Vorort, der im letzten Jahresfest einen großen Aufschwung genommen hat und bereits 5000 Einwohner zählt, eine Gewerbeausstellung veranstaltet haben, um zu zeigen, daß die diesigen Handwerker durchaus in der Lage sind, allen Anforderungen gerecht zu werden, was von den Vorortbewohnern immer noch nicht genügend beachtet wird.

Am Samstag hatte der Verein selbständiger Handwerker und Gewerbetreibender in Rüppurr zu einer Eröffnungsfeier eingeladen, die auf Bescheid war und von Herrn **Schloffermeister** **Schögl** geleitet wurde. Nachdem er die zahlreich erschienenen Gäste begrüßt hatte, folgte ein Vortrag der Herren **Gerbermeister** **Emmle** und **Handwerkskammerleiter** **Hendres**. Sie schilderten eindrucksvoll die Stellung des Handwerkers im Wirtschaftsleben, seine Organisation, Aufgaben und Ziele und würdigen dann die Gründe, die zur Gewerbeausstellung führten. Nachdem der Rüppurrer Männergesangsverein noch zwei Lieder auf dem Programm gebracht hatte, wurde ein Kundgebung durch die **Wasserleitung** angetreten, über den wir morgen berichten.

S.A.Z. Donnerstag abend pünktlich 8 Uhr Zusammenkunft im Schulhaus. Montag abend 8 Uhr Gonnafest und Reizen im Kindergarten.

Tageskalender

der Sozialdem. Partei Karlsruhe

Bezirk Weststadt. Mittwoch, 25. Mai, abends 8 Uhr, findet im Lokal „Unter den Linden“, Ecke Yorkstraße und Kaiserstraße, unsere Bezirksversammlung statt. Gen. Regierungsrat **W. K. H. Mann** wird über das Thema: „Landtagswahlreform“ sprechen. Genossen und Genossinnen, erscheint in Massen. Nach dem Vortrag noch interessante Beirredung über Wahlrechtsangelegenheiten.

Soz. Kinderfreundevereinsabend. Mittwoch, 4-1/2 Uhr im Waldheim. — Donnerstag: Spasiergang. Treffpunkt 8 Uhr am „Tindler“. — Samstag: Ab 8 Uhr: Spielen im Waldheim: Dankball.

Musikantengilde der S.A.Z. Freitag abend um 8 Uhr Stadl. Jugendheim: Singen. Instrumente mitbringen.

Jungsozialisten. Heute abend im Rest: Versammlung. Thema: Parteiprogramm. Leiter Gen. Wenz.

Reichsbanner

Schwarz-Rot-Gold

Dienstag, 24. Mai, 8 Uhr abends, techn. Vortrag im Schulhaus, Festsaal (Erbrünnenschule neben der Stefanstraße, Prinzenstraße). Sämtliche Kameradschafts-, Zug- und Gruppenführer erscheinen. Kameraden als Gäste willkommen.

Veranstaltungen des heutigen Tages

Sod. Landesbühne: „Niederfahrt“. Von 8 bis 10.30 Uhr.
Ausstellungshalle: Jahrmärkt für Jung und Alt. Abends 8 Uhr.
Schreibspiele: „Gratzella“; Neues Reichsbanner Programm abends 8 Uhr.
Reichsbühne: „Gefanten“; Neues Reichsbanner Programm abends 8 Uhr.
Waldheim: „Ein großer Bluff“.
Reichsbühne: „Der Seidener“; Der Seidener Programm abends 8 Uhr.
Uniontheater: „Der Seidener“.

Vereinsanzeiger

Das zu 4 Jellen 20 Pf. die Zeile
Verlagsanfragen finden unter dieser Rubrik in der Regel keine Aufnahme, oder werden gegen
Kontostempelgebühr bedient.

Karlsruhe.
Arbeiterhortikartell Groß-Karlsruhe. Kommenden Sonntag von 5-8 Uhr Abende der Plakate und Plaketten zur Reichsbannerteriporwoche bei Pauer, Albiertstr. 27. Wir bitten unsere Vereinstreiter zu schicken.
Haarfreunde. Himmelfahrtstag, 26. Mai, Mannheimer Bahn, Sonntagabende 2.50 M. Abfahrt 4.54.

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe

Sterbefälle. Erwin Selfried, 32 Jahre alt, Kaufmann, Gernmann. Sofie Heintzer, 60 Jahre alt, Witwe von Emil Heintzer, Hauptlehrer. Heinrich Tron, 42 Jahre alt, Schreiner, Ioh. Franz Haid, 17 Jahre alt, Schreinerlehrling. Johann Säfner, 38 Jahre alt, Kiler, Chemann. Franz Köhler, 37 Jahre alt, Maschinenschleifer. Hermann Robert Gerwin, 67 Jahre alt, Metzger, Wilhelm. Sofie Vog, 61 Jahre alt, Witwe von Ludwig Vog, Schulmeister. August Giele, 67 Jahre alt, Steinmacher, Chemann. Gertrude Kranke, 79 Jahre alt, Witwe von Paul Kranke, Radler. Karoline Krumm, 78 Jahre alt, Witwe von Wilhelm Krumm, Radler.

Dorn's Kaffee

Freistaat Baden

Verbandsstag Badischer Dentisten

Der Verband Badischer Dentisten hielt am Samstag und Sonntag in Freiburg seine 42. Generalversammlung ab. Die Tagung wurde am Sonntag durch den ersten Vorsitzenden Karl Merlacher mit einer Begrüßungsansprache eröffnet. Anwesend waren die Vertreter des Ministeriums, Landrat Schmöder, willkommen. Unter anderem bemerkte man ferner als Vertreter der verbandlichen Kollegen: Herr Stadtarzt Dr. J. Bürgermeister, Herr Kreisarzt, als Vertreter der Freien Vereinigung Badischer Dentisten, Frau Landtagsabgeordnete Straub und zahlreichere Vertreter.

Der allgemeine Jahresbericht erstattete der Vorsitzende Merk, in dem insbesondere die umfangreiche Verbreitung der Zahnkrankheiten durch die Dentisten, die in den letzten beiden Jahren 120 Städte- und Landgemeinden Badens einen ungeheuren Aufschwung genommen habe. Der Redner sprach ferner von der Wichtigkeit der Hebernahme seiner ehrenamtlichen Tätigkeit durch die Verbandsmitglieder aus. — Direktor Kuntz sprach über die handelspolitische Lage und forderte insbesondere die unabdingbare Erhaltung des Dentistenstandes. Er erwähnte die Bedeutung des Dentistenstandes für die badische Regierung und die Bedeutung der Dentisten für die badische Bevölkerung. — Der Vorsitzende Merk sprach über die Einführung der in Baden vorgeschriebenen Zahnärztlichen Prüfungsordnung und die Bedeutung der Zahnärztlichen Prüfungsordnung für die badische Bevölkerung. — Der Vorsitzende Merk sprach über die Einführung der in Baden vorgeschriebenen Zahnärztlichen Prüfungsordnung und die Bedeutung der Zahnärztlichen Prüfungsordnung für die badische Bevölkerung. — Der Vorsitzende Merk sprach über die Einführung der in Baden vorgeschriebenen Zahnärztlichen Prüfungsordnung und die Bedeutung der Zahnärztlichen Prüfungsordnung für die badische Bevölkerung.

Letzte Nachrichten

Schluss der Wirtschaftskonferenz

Einigung mit den Russen

Genf, 23. Mai. (Eig. Bericht.) Kurz vor Schluss der Konferenz hat der Auswahlschuss eine Verständigung zu den Anerkennungsforderungen der Sowjetdelegation erzielt. Auf Grund der langen Beratungen, wobei verschiedene Textfassungen zur Diskussion gestellt wurden, hat man sich auf folgende Formel geeinigt:

„Die Konferenz anerkennt die Wichtigkeit des Welthandels, enthält sich der Einmischung in politische Fragen und steht in der Zusammenarbeit aller Vertreter an der Konferenz, wie immer die Wirtschaftssysteme ihrer Länder seien, eine glückliche Ankündigung einer friedlichen kommerziellen Zusammenarbeit aller Völker an.“

Zum Schluss wird festgestellt, welche Resolutionen oder Teile davon die Sowjetdelegation annimmt und dass die übrigen Resolutionen Sowjetland nicht betreffen. Die sozialdemokratischen Arbeitervertreter in der Kommission: Dudgeon, Boucharov und Fjodorow haben von Anfang an die russischen Forderungen kräftig unterstützt.

Genf, 23. Mai. Die Weltwirtschaftskonferenz hat heute nachmittag in ihrer Schlußsitzung den schwedischen Antrag über den Zusammenhang zwischen wirtschaftlichem Wiederaufbau und Rüstungsaufgaben, ferner die Einigungsformel des Verbindungsausschusses über Sowjetrußland und eine Entschließung über die Durchführung der aus der Stellungnahme der Weltwirtschaftskonferenz sich ergebenden Arbeiten angenommen. In der Gesamtsitzung über das vorliegende Entschließungswort einschließlich der Berichte der drei Hauptkommissionen für Handel, Industrie und Landwirtschaft und des vom Verbindungsausschuss ausgearbeiteten allgemeinen Teiles wurden unter Enthaltung der sowjetrussischen und der türkischen Delegierten sämtliche Berichte und Entschließungen, die die Weltwirtschaftskonferenz genehmigt hat, angenommen und beschlossen, das gesamte Material dem Völkerbundsrat zu übergeben.

Die Weltwirtschaftskonferenz ist heute abend mit einer Schlußrede des Präsidenten Zernits abgebrochen worden. Dieser betonte, dass die Vervollständigung der Handlung und Wirtschaftsliebens mit den doppelten Zielen der Behebung der Produktion und der Wiederherstellung der Freiheit des Handels gemeinsam vereinbarte internationale Maßnahmen notwendig macht. Wesentlich dabei ist, dass die Länder sofort die Maßnahmen zur Wiederaufbau des Vertrauens in einem dauerhaften Frieden werden nicht möglich sein, jene Rohstoffe wieder zu erreichen, die der heutigen Produktionsfähigkeit entspricht.

Bruno Körner

Aus Ludwigschafen kommt die schmerzliche Kunde, dass einer der führenden und verdientesten Parteigenossen der Rheinpfalz, der bayerische Landtagsabgeordnete Bruno Körner, im Alter von nahezu 65 Jahren gestorben ist. Körner hatte bis zuletzt neben seinem Landtagsmandat die Mitgliedschaft zum Reichsausschuss der Partei, den Vorsitz des Kreisverbandes Ludwigschafen und ein Stadtratsmandat inne und diese Ämter bis vor wenigen Tagen auch noch ausgeübt. Im März dieses Jahres leitete er noch in voller geistiger Frische, wenn auch durch sein langjähriges Leben (Leukämie) körperlich schon stark angegriffen, den Parteitag unserer pfälzischen Genossen. Der Bericht seiner physischen Kräfte machte dann aber rasche Fortschritte, wenn Körner auch noch bis vor wenigen Tagen seine volle geistige Frische bewahrte.

Es ging mit ihm eher der Westen dahin, die noch mit Franz Josef Erhart zusammen in der Pfalz die bewegten Zeiten der harten Kämpfe gegen die politische Übermacht des Nationalliberalismus geführt und daher gelegentlich auch sich der Koalition mit dem Zentrum bedient haben. Nach Erharts Tod (1908) wurde Körner der ausgesprochene Führer der Pfälzer Sozialdemokratie. Partei und Gewerkschaften der Pfalz haben ihm viel zu danken, und als Mitglied des Ludwigschafener Stadtrats hat er sich auch um das benachbarte kommunale Gemeinwesen hohe Verdienste erworben, was in der allgemeinen Achtung und Verehrung zum Ausdruck kam, die man ihm auch von bürgerlichen Parteifreunden entgegenbrachte. Auch im Lande Baden wird Bruno Körner ein ehrendes Gedächtnis seiner Parteifreunde bewahrt bleiben.

München, 24. (Funktelegr.) Der bayerische Ministerpräsident hat an die sozialdemokratische Landtagsfraktion ein Beileidschreiben anlässlich des Ablebens des Genossen Körner gerichtet, darin wird die aufrichtige Anteilnahme der bayerischen Staatsregierung zum Ausdruck gebracht.

Erdbebenkatastrophe

Genf, 23. Mai. Die Erdbebenmarke des Internationalen Erdbebenkomitees im Genfer Institut der Technischen Hochschule Karlsruhe berichtet: In der Nacht vom Sonntag auf Montag registrierten die Seismographen ein außerordentlich starkes Beben. Die ersten Wellen trafen um 23.43.30 Uhr in Karlsruhe ein, die zweiten Vorläufer erreichten um 23.52.7 Uhr die Station. Die Oberflächenebenen waren so stark, dass die Registrierungsrichtung der einen Komponente abgeworfen wurde. Die Apparate waren zwei Stunden in Bewegung. Der Herd des Bebens liegt außerhalb Europas in einer Entfernung von nahezu 7000 Kilometern. Den Aufzeichnungen nach dürfte eine Katastrophe zu befürchten sein.

Genf, 23. Mai. In Washington, New-Orleans und Ottawa haben in der vergangenen Nacht die Seismographen ein Beben von beängstigender Stärke registriert, das mehrere Stunden anhielt. Die Entfernung des Herdes beträgt, wie angenommen wird, 6000 Meilen.

Aus Ottawa wird gemeldet, dass der Herd vermutlich in China oder Chile zu liegen ist. Die Reichsbeobachtungsstelle in Genf vermutet dagegen den Herd im ostindischen Grenzgebiet oder in Ostafrika am Tanganika-See.

RESIDENZ-LUCHT-WALD-STR.

Der Mann mit den 100 PS

Mit dem Flugzeug über Europa - Seltene Tiere aus aller Welt

Unglaubliche Steuerschlampererei

Steuerscheu des Herzogs

Weimar, 24. Mai. (Funktelegr.) Im Kreisrat des Landkreises Gotha kam zur Sprache, dass der ehemalige Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha seinen Fiskus an Real- und Zinssteuer gezahlt hat, seitdem aufgrund einer Entscheidung des Reichsgerichts vom Juni 1925 ihm das Vermögen zurückgegeben worden ist. Der Kreisrat besitzt eine bürgerliche Mehrheit, aber auch er mußte es als einen „unhaltbaren Zustand“ bezeichnen, daß der Herzog keine Steuer bezahlt, weil man angeblich mit seiner Veranlagung noch nicht fertig geworden sei. Die sozialdemokratische Fraktion des Thüringer Landtags hat in einer Anfrage an die Landesregierung Auskunft verlangt, weshalb die Veranlagung des Herzogs noch immer nicht erledigt worden ist.

Wenn es sich um arme Teufel handelt, funktioniert der Apparat meistens besser.

Mildes Urteil gegen Nationalsozialisten

Berlin, 23. Mai. Die 23 Mitglieder des aufgelösten Gaus Berlin der Nationalsozialistischen „Deutschen Arbeiterpartei“, die eine Versammlung der Kameradschaft Gaia des Reichsbanners während der Rede des Herrar Stude von der Reichsregierung zu hören verhindert haben, hatten sich heute vor Gericht zu verantworten. Da ihnen die Absicht, die Versammlung vorläufig zu verhindern zu wollen nicht nachgewiesen werden konnte, stellte der Staatsanwalt nur gegen zwei ehemalige Nationalsozialisten Strafantrag. Das Gericht erkannte schließlich gegen den Studenten Stubinowski und den Schlosser Meike auf je eine Geldstrafe von 70 Mark, an deren Stelle im Nichterleidungsfall sieben Tage Haft treten.

Die Lage in China

Sieg der Roten Truppen von Hanlau

Hanlau, 23. Mai. Der Oberbefehlshaber der Roten Truppen von Hanlau gab bekannt, daß seine Streitkräfte in dreitägiger Schlacht Tschangtsiao, Siping und das Gebiet längs des Flusses Sungsuo eroberten, 8000 Feinde töteten, 5000 Gefangene machten und zahlreiche Geschütze, Maschinengewehre und Munition erbeuteten. Die Roten Truppen verloren 700 Mann. Ihre Vorhut erreichte Tschangtsiao am Fluße Tsaiho.

Schanghai, 23. Mai. Nach Meldungen aus Nanking soll Tschangtsiao über die Nordtruppen einen großen Sieg davongetragen haben und den General der Nordtruppen Tschangtsiao zum Rückzug veranlaßt haben. — Ein aus dem militärischen Hauptquartier in Hanlau hier eingetroffenes Telegramm berichtet, daß General Fengsubiana auf seinem Vormarsch von Sonan in Tschangtsiao gefangen genommen worden sei.

Wegen Beleidigung des Reichsaussenministers verurteilt

München, 23. Mai. Wegen eines in der Zeit auf drei Monate verbotenen satirischen Wochenchrift „Die Zeitlupe“ erschienenen Artikels, der schwere Beleidigungen gegen den Reichsaussenminister enthielt, hatten sich die beiden Herausgeber des Blattes, der Schriftsteller van Hek und der Buchdruckereibesitzer Kainz, vor dem Schlichtergericht München zu verantworten. Das Verfahren gegen Kainz wurde abgetrennt, van Hek wurde wegen Vergehens nach § 8 des Republikstrafgesetzes zu vier Monaten Gefängnis verurteilt.

Internationale Konferenz der Kriegsgefangenen

Paris, 23. Mai. Wie Havas aus Luxemburg berichtet, hat die internationale Konferenz der Kriegsgefangenen, auf der Deutsche, Franzosen, Engländer, Amerikaner und die Tschechoslowaken vertreten waren, am 21. und 22. Mai in Luxemburg getagt und sich mit der Frage der in Sibirien zurückgelassenen Kriegsgefangenen und mit der Frage der Schaffung eines internationalen Rechts für die Kriegsgefangenen (Liga des Blauen Kreuzes) beschäftigt. Entschlüsse sind im Geiste der Verständigung und der Verständigung gefaßt worden.

Siftierte Hinrichtung

Paris, 24. Mai. (Funktelegr.) Der Konvulsar meldet, daß der Gouverneur des amerikanischen Staates Massachusetts angesichts des Protestes der ganzen Welt gegen die beabsichtigte Hinrichtung von Sacco und Banzetti beschlossen hat, eine neue Untersuchung einzuleiten und nochmals alle Zeugen zu vernehmen.

Doriot stellt sich

Paris, 24. Mai. (Funktelegr.) Der kommunistische Abgeordnete Doriot hat am Montag aus Madraswofan an den Präsidenten der Kammer einen Brief gerichtet, in dem er mitteilt, daß er anlässlich des gegen ihn eingeleiteten Strafverfahrens wegen kommunistischer und antisozialistischer Propaganda nach Frankreich zurückkehren wird, um sich zu verteidigen.

Briefkasten der Redaktion

H. W. Wenn die Bekanntmachung der Jungsozialisten unbedingt in der Jugendbeilage erscheinen soll, so ist Voraussetzung, daß wir sie rechtzeitig erhalten und dies ist Montagmittag. Trotzdem wir schon einigemal um rechtzeitige Aufforderung ersuchten, geschieht es dennoch nicht und wir sind daher gezwungen, zu spät eingelaufene Notizen der Jungsozialisten und S.W. unter Parteinachrichten zu veröffentlichen, da die Beilage Sozialistisches Jungvolk schon Montagabend fertiggestellt wird.

Berliner Devisennotierungen (Mitteltkurs)

	21. Mai		23. Mai	
	Beld	Brie	Beld	Brie
Amsterdam	100 G.	168.75	169.09	168.75
London	100 £	23.07	23.11	23.09
Paris	100 F.	30.47	30.51	30.475
Brüssel	100 B.	4.216	4.224	4.216
Madrid	100 Ptas.	16.50	16.54	16.505
Bombay	100 Rs.	12.402	12.512	12.492
Singapore	100 S.	81.105	81.205	81.105
Hankow	100 H.	74.33	74.47	74.30
Shanghai	100 S.	112.75	113.00	112.78
Hongkong	100 H.	59.32	59.44	59.38

Verantwortlich: Georg Schöppin o. Verlegerische Verantwortung: Verleger, Volkswirtschaft, Wirtschaftskunde, Dankschreiben, Gewerkschaftliches, Aus der Welt, Letzte Nachrichten Hermann Kober, Freistaat Baden, Frauenbeilage, Gemeindepolitik, Aus Mittelhoben, Kleine badische Chronik, Aus der Stadt Durlach, Theater und Musik, Kunst und Wissen, Gerichtspraxis, Markt und Handel, Hermann Winter, Sport und Spiel, Sozialistisches Jungvolk, Heimat und Wandern, Soziale Dankschau, Genossenschaftsbewegung, Karlsruher Chronik, Briefkasten Josef Gliese o. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Gustav Kräger o. Schriftliche Wohnhaft in Karlsruhe in Baden o. Druck und Verlag: Verlagsdruckerei Volkstempel G. m. b. H. Karlsruhe

Aus der Stadt Durlach

Die Jubiläum des Fußballclubs Germania der Zeit vom 15. bis 22. Mai in Form einer Jubiläumsschau. Am Sonntag früh 10 Uhr wurde an dem Gelände des Vereins für die gefallenen Vereinsmitglieder ein Gedenkgottesdienst, woran sich ein Werbelauf und nachmittags ein Fußballspiel auf dem eigenen Platz angeschlossen. Die Woche nach Propaganda- und Fußballspiele ausgefüllt, wobei H. Bergmann und Südkinder Karlsruhe dabei waren. Am Sonntag nachmittag trug der Fußballverein in leicht- und schwerathletischen Wettämpfen im Stadion ein Jubiläumsspiel aus, das mit 3:3 Toren endete. Am Sonntag abend wurde die Feier Johann durch ein Konzert in der Festhalle unter Mitwirkung guter Kräfte des Orchesters beschlossen.

Konzepte für Mittelbaden in leicht- und schwerathletischen Wettämpfen

Am Sonntag vom 1. Kraftsportverein Durlach gewissermaßen die Gründung des neuen Stadions stattfand, hatte ermerzteten Besuch aufzuweisen. Das lag einmal an der günstigen Witterung, vielleicht auch an der etwas zu spät beginnenden Propaganda und zweifellos auch, soweit der Besuch der Stadt Durlach selbst in Betracht kommt, an den besonders die wirtschaftlichen Verhältnisse am heutigen Tage. Immerhin das Fest dank der auf durchgeführten Organisation einen angenehmen und würdigen Verlauf. Aus Mittelbaden hatten folgende Reihe von Kraftsportvereinen eingeladen. Die einzelnen Sorten erlauben folgendes Resultat:

- Leichte Altersklasse: Otto Schäfer (Germania Karlsruhe), Rumrath (Weingarten) 2.
 - Schwere Altersklasse: Widmaier (Germania Karlsruhe) (Graben) 2, Gullian Maier (Durlach) 3.
 - Leichte Altersklasse: Hummel (Durlach) 1, Köhler, Schärer (Germania Karlsruhe) 2, 3 und 5, Dumrath (Weingarten) 4.
 - Schwere Altersklasse: Huhn (Germania Karlsruhe) (Durlach) 2, Speich (Graben) 3.
 - Mittlere Altersklasse: Krüger (Reichsheim) 1, Steinle (Weingarten) 2, Garbon (Durlach) 3, Gabelns (Weingarten) 4, (Germ. Ake.) 5.
 - Bantamgewicht: Kühner (Germ. Ake.) 1, Schenk (Weingarten) 2, Roth (Graben) und Schmidt Karl (Durlach) 3, (Weingarten) 4, Schmitzer (Germ. Ake.) 5.
 - Federerleichter: Köhler (Germ. Ake.) 1, Bieser (Weingarten) 2.
 - Leichtgewicht: Tug (Darlenden) 1, Hornfeld (Germ. Ake.) 2.
 - Mittelgewicht: Mühlis (Germ. Ake.) 1, Giese (Weingarten) 2.
 - Selbstgewericht: Schwall (Darlenden) 1, Schaum (Weingarten) 2.
 - Schwererleichter: Treitsch (Bruchsal) 1, Böhm (Germ. Ake.) 2.
 - Leichtgewicht: Giese (Durlach) 1, Mühlis (Germ. Ake.) 2.
- Die Wettämpfe wurden dann noch im Gewicht und Hammerwerfen sowie im Ringen die Resultate verifiziert und hielten die Mannschaften Germania Karlsruhe, Bruchsal und Weingarten in der Haupt-

Krankenkassen-Mitglieder

bekommen statt einer Brille einen Zwickler ohne Aufzahlung kein Laden, daher billige Preise

F. Klouda

Optiker, Kaiserstraße 128

